

## Gerichts

Zeitschrift

Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege  
des In- und Auslandes,  
verbunden mit politischer Rundschau und einem Ammulet.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Berantwortlicher Redakteur:  
B. Hesse in Berlin.



## Zeitung

Das Gesetz mit Waffe,  
Gerechtigkeit unter Frei.

Abonnement: In Preisen vierteljährlich . . . 22½ Egt.  
In deutschem Postverkehr . . . 26 " "  
In Berlin auch monatlich . . . 7½ "  
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate:  
die viergepaltene Seite 2½ Egt.

Verlag und Expedition:  
Gustav Behrend, Linden-Straße 81.

Dienstag, den 1. Mai.

## Sechste Deputation.

Ein Excess von ungewöhnlicher Dimension führte 1) den Schuhmacher Albert Eduard Theodor Gerstenberger, 2) den Schankwirth Friedrich Gustav Reinhardt, 3) den Schuhmacher August Heinrich Reinhardt, 4) den Zimmerlehrling Johann August Ferdinand Voigt, 5) den Möbelpolier Gustav August Adolph Opitz, 6) den Arbeitmann Friedrich Emil Albert Franz vor Gericht. In dem Hause Adalbertstraße 26, welches dem Eigentümer Linde gehört, miethete vor einigen Monaten eine Frau Thiele, welche sich von ihrem Manne getrennt hatte und mit demselben im Scheidungsprozesse festgehalten war, eine Wohnung. In letztere brachte sie eine Menge Sachen mit, an denen sie theilsweise kein Eigentumsrecht, die sie vielmehr, wie man zu sagen pflegt, ihrem Manne ausgeschafft hatte. Ihr Herz hatte unter der Trennung von letzterem übrigens nicht zu leiden, es war inzwischen von der Liebe zu einem anderen jungen Manne ausgefüllt worden. Der Umgang mit diesem behagte nun aber den Brüdern der Frau Thiele, den jetzt entangellagten beiden Reinhardts, nicht. Dieselben nahmen gegen ihre Schwester für deren verlassenen Ehemann Partei und versprachen demselben insbesondere, ihm die Sachen wiederzuschaffen, welche seine Frau bei ihrer Entfernung mitgenommen hatte. Die Brüder waren darauf vorbereitet, daß sie dieses Versprechen nicht ohne Anwendung von Gewalt würden halten können. Sie stellten daher, wie der jetzt verhandelte Prozeß evident ergeben hat, formliche Werbungen zu einer gewaltsamen Invasion in das Haus Adalbertstraße 26 und namentlich in die dort belegene Wohnung der Thiele an. Die Angestellten Gerstenberger, Voigt, Opitz, Franz und noch ein Dutzend nicht ermittelte Personen fanden sich bereit, active Rollen bei dem projectierten Angriffe zu übernehmen. Ob sie dies aus bloßer Lust am Skandal gehabt oder ob ihnen Bezahlung oder sonstige Vortheile für ihre Verherrlichung geboten worden sind, hat sich nicht ermitteln lassen. Schön am 5. Januar ward ein Angriff unternommen, der indessen an der von den Arbeitern nicht erwarteten Energie des Hausschankwirths Linde scheiterte, dem es gelang, die ganze Kotte zum Hause hinauszutreiben. Linde hatte bei dieser Gelegenheit gehörig, daß der Zweck der Kotte die Abholung der Sachen aus der Thiele'schen Wohnung war, und er nahm sich vor, auf die Leute bei etwa zu wiederholenden Besuchen ein aufmerksames Auge zu haben, weil er rücksichtige Mietie von der Thiele zu fordern hatte und sein Retentionsrecht an den Sachen die einzige Ausicht zu seiner Befriedigung bildete. Am 10. Januar rückte nun wirklich die Kotte zum zweiten Male an; es war eine vollständige Organisation, ein Feldzugplan, eine Vertheilung der Rollen für jeden Einzelnen vorausgegangen und der Schankwirth Reinhardt hatte die des Commandeurs übernommen. Opitz, Franz und Voigt schienen sich selbst als „Söldner“ betrachtet zu haben, denn kurz vor der Attacke erzählten sie dem in demselben Hause wohnenden Schankwirth Hennig, daß sie noch „ein tüchtiges Stück Arbeit“ vorhatten. Am Abende stürzte die Kotte nun abermals gegen das Haus an. Im Hause stellte sich ihr der Eigentümer Linde und der Schankwirth Hennig entgegen, die Angreifer wurden von ihnen mit Besen empfangen und Anfangs mit Schimpf und Schande förmlich hinausgeschafft. Als indessen Linde, nachdem dies gelungen, die Thür hinter ihnen schließen wollte, ward dies von anfangs durch Dazwischenstoss eines Knüppels verhindert und nun wendete sich das Blatt. Die Haustür ward vor den Angreifern nochmals aufgerissen, in geschlossenen Häufen drangen sie in den Flur, stürzten sich auf Linde und mißhandelten ihn entsetzlich. Er floh nach dem Hause, ward aber auch hinterher verfolgt, mit großen Steinen beworfen und derart verletzt, daß er ohnmächtig zu Boden sank. Aber selbst in dieser hilflosen Lage ward er von einzigen der Angreifer noch auf das Brutstalle geschlagen und gestoßen. Seine Frau, die ihm zu Hilfe eilen wollte, ward von den Banden ebenfalls mißtraktirt, namentlich wurden ihr drei Bähne ausgeschlagen. Nachdem die Banden in dieser Weise den ersten Widerstand besiegt, schritt sie zu dem eigentlichen Zwecke der Invasion, nämlich der Erfürthung der Wohnung der Thiele. Dieses Hindernis war zwanzig handfeste Männern gegenüber natürlich leicht zu besiegen, der erste Schritt dazu war bereits geschehen, indem man mit Knüppelschlägen die Füllung

der Thür zerrüttmert hatte, und der unten begonnene Excess würde nun jedenfalls oben weiter fortgesetzt worden sein, wenn nicht den Angreifern plötzlich von Freunden, welche unten im Hause wachten, angerufen worden wäre: „Die Polizei kommt!“ Dieser Ruf wirkte sehr vernünftig auf die Kotte, deren Courage eben nur so lange zu währen schien, als sie sich stärker fühlte, als der Feind. Die Polizei, die von dem Skandal benachrichtigt worden war, rückte wirklich an und inhibierte weitere Excessse. Die Ausräumung der Thiele'schen Wohnung war den Angestellten also nicht gelungen und das Resultat ihres Angriffs bestand somit lediglich darin, daß der Eigentümer Linde und dessen Frau, die sich in Aussicht ihres Hausraths befunden hatten, auf das Gemeinde und Schändlichste verwundet und malträtiert worden waren. Welcher achtbaren Sorte die Angreifer waren, ergiebt ja schon die einfache Thatsthe, daß circa zwanzig Mann sich nicht entblödeten, einen einzeln Menschen und eine Frau so zujürkten. Glücklicher Weise war unter den Verlegerungen, die Linde danongetragen, keine lebensgefährliche, obwohl sich ein recht tiefer Messerstich darunter befand. Der Thäter hat nachträglich selbst mit diesem Stiche renommiert. Es war Gerstenberger, der mehreren Personen sein Messer ganz mit Blut bedekt mit der Ausführung zeigte: „Dem haben wir es gut besorgt, der hat genug, wenn er nicht schon tot ist, wird er wohl bald sterben!“ In der Verhandlung leugnete Gerstenberger das zwar, aber mehrere glaubhafte Zeugen straften ihn alsbald und einer unter ihnen, der Vergoldegerhälfte Thürhardt, bekundete und schwor sogar, daß Gerstenberger mehrere Versuche gemacht habe, ihn zum Meineide zu verleiten, indem er ihm zugemutet, er solle vor Gericht in Abred stellen, das blutige Messer bei ihm geschenkt zu haben. Die Angestellten wurden je nach dem festgestellten Maasse ihrer Beteiligung der Zusammenrottung Bewußt Eindringens in das befriedigte Besitzthum eines Andern, resp. der Körperverletzung, Mißhandlung und Vermögensbeschädigung schuldig erklärt und Gerstenberger zu 9, der Schankwirth Reinhardt zu 9, der Schuhmacher Reinhardt zu 6, der Zimmerlehrling Voigt zu 4, der Möbelpolier Opitz zu 6, der Arbeitmann Franz, in dem einer der Hauptschläger ermittelt ward, zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Außerdem ward Gerstenberger wegen dringender Verdachts der versuchten Verleitung zum Meineide sofort verhaftet. Die meisten bei dem Excess beteiligten Personen sind, wie gesagt, unermittelt geblieben und gehen also straffrei aus, was im Interesse der Gerechtigkeit und der öffentlichen Sicherheit sehr zu bedauern ist.

## Zweite Deputation.

1. In einem hiesigen Hotel garni erschien vor Kurzem ein junger Mann und bestellte Quartier für einen Regierungs-Referendar v. Lettenborn, der, wie er sagte, sich längere Zeit daselbst aufzuhalten gedenke. Man referierte in Folge dessen auch zwei Zimmer, der Angemeldete, ein junger Mann von eleganter Couture, traf auch ein und bezog dieselben. Er schien wohlconditionirt zu sein, denn er führt verschiedene schwere Koffer und Kisten bei sich, die, wie sich vermutlich ließ, wertvolle Sachen enthielten, da er sie stets wohlverschlossen hielt und die Schlüssel bei sich trug. Während seines Aufenthaltes kamen häufig Briefe und Pakete unter seiner Adresse an. Alles berechtigte somit zu dem Glauben, daß man einen gut situierten, sicherem Mann vor sich habe, dem man als solchem Credit gewähren könne, weshalb er denn auch Alles empfing, was er vom Wirthschaft begehrte. Nachdem allmählich eine Rechnung von dreißig und einigen Thalern ausgeliefert war, verschwand der Herr Referendar plötzlich, ohne jedoch seine schweren Koffer und Kisten mit sich zu nehmen. Nachdem man ihn Anfangs verfeist geglaubt hatte, aber vergeblich auf seine Rückkunft lauerte und weder brieflich, noch sonst irgendwelche Nachricht von ihm erhielt, öffnete man das gedachte Gewölbe. Der erste Blick in das Innere desselben genügte vollständig zu der Überzeugung, daß der Herrschundene ein Schwundler gewesen und lediglich auf Erlangung freier Wohnung und comfortabler Verpflegung ausgegangen war, denn Koffer und Kisten enthielten nichts weiter als ettel Sand und Erde. Nachdem der Herr Referendar auch in zwei andern Hotels auf dieselbe Weise mit gleichem Erfolge monachistisch hatte, in dem einen als Bergreferendar von Winterfeld, in dem andern als Graf Rittergut aufgetreten und mit Bechen von resp. 40 und 50 Thalern durch-

gegangen war, ist es gelungen, diesen Hochstapler in der Person des ehemaligen Handlungskreisenden Schütze zu ermitteln. Wer der angebliche Bruder gewesen, der ihn in den Hotels angemeldet und zweifellos auch immer die Sendungen von Briefen und Paketen besorgt hat, um die Wirthschaft in Sicherheit zu wiegen, ist dagegen dunkel geblieben. Am Sonnabend erschien Schütze vor Gericht und ward wegen wiederholten Betrages zu zwey Monaten Gefängnis und 50 Thalern Geldbuße oder noch einem Monat Gefängnis verurtheilt.

2. An der Steuermeldestelle vor dem Oranienburger Thor ward eines Tages ein Karrovanen, mit Holz beladen, angehalten. Die Führer versicherten, daß er nichts weiter enthalte als Holz, die Steuerbeamten aber fanden unter diesem versteckt, 20 Centner Mehl vor, die für den Bäckermeister Möhring bestimmt waren. Derselbe hat nun gegen das Mehlolut, welches ihn zu 80 Thalern Defraudationsstrafe verurtheilt, auf zichtlicher Entscheidung provocirt und behauptete im Audienztermin, daß die Wagenföhre, seine Gesellen, die Schuldigen seien, da er diese zur Versteuerung des Mehls beantragt habe. Das Holz habe er mir auf den Wagen packen lassen, damit das Mehl nicht noch werden könne. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß Möhring ausdrücklich einen Karrovanen für die Wagenföhre gemietet, das Holz zur Bedeckung des Mehls gleich von hier aus mit nach Tegel hin aus geschickt hat, von wo das Mehl geholt wurde, und daß er seinen Gesellen keine Steuer mitgegeben. Das Gericht bestätigte daher das Strafzulot der Steuerbehörde und Möhring hat nun nicht nur selbst 80 Thaler Strafe zu zahlen, sondern auch für 160 Thaler Strafe, die gegen die Gesellen festgesetzt worden, mitzuhafsten und außerdem ist ihm auch das Mehl noch confisziert worden. Die Wagenföhre ist also sehr heuer gekommen!

## Polizei- und Tages-Chronik.

Der König stand am Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr in seinem Palais an dem gewohnten Fenster, während eine Militäraditation vorübermarschierte und unterhielt sich dabei mit drei Beamten, als ein schnell auf der Straße vorbeigehender junger, anständiger Mann seinen Stock erhob und gegen das Fenster warf. Dieser Stock stieg gegen das Fensterkreuz, prallte ab und fiel auf die Straße, ohne irgend eine Beschädigung anzurichten. Der Thäter regriff sofort die Flucht, wurde aber schon nach wenigen Schritten von zwei Männern, die den Wurf mitangesehen hatten, ergreift und einem Schuhmann übergeben. Schon auf der Wache zeigte sich, daß der Verhaftete ein irksinniger Mensch ist, seine Reden waren vollkommen unverständlich und blödsinnig, nur soviel ergab sich, daß er ein Doctor Stow war, der hier bei seiner Schwester in der Christinenstraße wohnt und von derselben erhalten wird, da er sich seines Zustandes wegen nicht ernähren kann. Die näheren, über seine Verhältnisse angestellten Recherchen ergaben, daß der arme Mensch bereits längere Zeit im Irrenhaus zugebracht hat. Dorthin ist er auf Anordnung der Arzte denn auch jetzt wieder von der Stadtvoigtia aus gebracht worden. Der König soll sich später höchst mißleidig über den wahnsinnigen Mann gefühlt haben. Jedenfalls wird eine Anklage wegen dieses Attentats unter den obwaltenden Umständen nicht erhoben werden. Sie hätte sich eventuell wahrscheinlich auf § 74 des St. G. B. gestützt, der lautet: „Wer sich einer Thäuschung gegen die Person des Königs schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.“ In minder schweren Fällen ist anstatt der Todesstrafe auf Zuchthaus von 10 bis zu 20 Jahren zu erkennen. Wird schließlich, daß mildernde Umstände vorhanden sind, so tritt Einschließung von 10 bis 20 Jahren ein.“

Mit der neuen Uniformierung der Schuhmannschaft ist bereits teilweise vorgegangen worden, und soll dieselbe in kürzester Zeit vollendet sein. Stattd der bisherigen Röde mit einer Reihe Knöpfe haben die neuen Röde zwei Knopstreifen, die neuen Helme sind bei weitem niedriger, als die bisherigen und der über dem Rock getragene Kürz, in dem der Säbel steckt, fällt ganz fort. Der Säbel wird von nun an unter dem Rock an einem Gelenk, wie es die Kavallerie hat, d. h. herabhängend, getragen. Die Wachmeister werden wahrscheinlich ihre Degen verstauen und dafür eine Waffe erhalten, wie sie die Marine und die Generalechöpfschirme tragen. In Bereß der Rummierung der Röde, resp. der daran befindlichen Abzeichen bleibt Alles beim Alten. Wie man hört, war schon vor ca. acht Tagen die Anordnung getroffen, die Würstungen mit dem 26. April zu beenden. Gleichwohl ist nach dieser Richtung hin noch nicht vorgegangen und man glaubt daher, wohl mit Recht, daß die Röde gegenwärt der Fortdauer der österreichischen Alstungen stattfinden wird. Die ingroßen begonnenen Übungen der Regimenter, welche ihre Reserve eingezogen haben, dauern un-

unterbrochen fort, auch die Anfertigung von Munition hat keine Unterbrechung erfahren.

Die kommenden Preußischen Sätze für die Pflege der in  
Folge erkannten Krieger sollen mit dem hier beschiedenen Central-  
Ausschuß-Berlin, dessen Vorsitzender Prinz von Reuß und Graf  
von Arnim-Boitzenburg sind, in eins verschmolzen werden und  
dann Corporationssrechte erhalten. Vom 1. Juli d. J. will der  
Berlin eine Monatsschrift herausgeben, zu dessen Redakteur Dr.  
Martin Rosenthal erernen ist. Der hiesige Verein besitzt durch  
laufende Beiträge bereits ein Kapital, welches von dem Bankier  
Bleichröder und vom Dr. v. Haber als Schatzmeister verwaltet  
wird. In erwähntem Central-Ausschusse sitzen auch zwei Königl.  
Commissarier.

Am Donnerstag gegen Mittag hatten die Bewohner der Dresdnerstraße, da wo die Bulowerstraße in dieselbe mündet, einen schauerlichen Anblick. Es erschien nämlich auf dem Sims des vierten Stocks eines Hauses ein junger, bildhübscher Mensch im bloßen Hemde und bewegte sich, ohne anzufassen, vor einem Fenster in lebhaftester Weise. Man kann sich denken, welche Masse von Menschen durch diesen Anblick dort versammelt wurde. Ein jeder Augenblick glaubte man, der Mensch werde und müsse herabstürzen, es vergingen aber wohl 10 Minuten, ohne daß sich die Situation änderte, bis plötzlich mehrere Hände im Fenster erschienen, die den Mann an den Schultern ergrißen und ihn, der sich heftig sträubte, in die Stube hineinzogen. Es waren einige zu seiner Rettung herbeigeeilte Schutzeute. Da der Mann sich auf das Heftigste zur Wehr setzte, so wurde er an Händen und Füßen gebunden, so gut als möglich bekleidet und zur nächsten Wache getragen, wo selbst er mehrere Stunden verbleiben mußte und von verschiedenen Ärzten untersucht wurde, die ihn jedoch sämtlich für vollkommen gesund und vernünftig erklärtten. Er sprach aber auch ganz ruhig und verwahrte sich dagegen, daß er für betrunken oder wahnstinnig erachtet werde. Da aber seine That unzweifelhaft nur der Ausfluß eines plötzlich eingetretenen Irrsinns sein kann, so ist er zur weiteren Beobachtung zur Charité gebracht worden: "Der Kranke ist ein Einsiedler, der sich bisher stets fleißig und anständig betragen hat. Schon am Tage vorher hat er sich außergewöhnlich aufgereggt gezeigt, indem er zuerst einen Lehrling in der Werkstatt, in der er arbeitete, mißhandelt und, als ihn sein Meister darüber zur Rede stellte, sich auch gegen diesen vergangen hat. Es muß also wohl eine plötzliche Geistesstörung bei dem sonst so ruhigen Menschen eingetreten sein."

Den in der letzten Nummer erwähnten Prozeß eines Dichters gegen den Betriebsdirector der Aktienbrauerei anlangend, erfahren wir jetzt noch näher, daß der Autor des betreffenden Deutspruchs: „Genießt im edlen Gerstensaft sc.“ der Schriftsteller Hogarten ist. Derselbe überließ Anfangs die Höhe des für die bei ihm bestellte geistige Arbeit zu zahlenden Honorars dem freien Ermessen des Directors. Erst als dieser erklärt hatte, daß er „keine Fonds für journalistische Zwecke“ besäße und sich höchstens zur Zahlung eines Thalers verstehe wolle, forderte Herr Hogarten die 16 (nicht bloß 15) Friedrichsd'or, auf deren Zahlung er jetzt gellagt hat. Anfänglich bezog der Kläger sich zum Beweise der Ungemessenheit seiner Forderung auf das Gutachten des literarischen Sachverständigen-Gremiums. Als aber der vertagte Director Zimmerman seiner Seite auf die Gutachten der Redactoren Dohm und Stoffrad provocirte, schlug der Kläger ferner auch noch die Professoren Dr. Firmenich, Richard und Gubitz als Sachverständige vor. Das Gericht hat beschlossen, die Herren Dohm und Gubitz mit ihren Gutachten zu hören, event. aber — d. h. wenn die Gutachten dieser Herren zu weit auseinandergehen sollten, den literarischen Sachverständigen-Gremium zu befragen.

„Ein“ in der Roppenstraße wohnender Kaufmann hat ein Dienstmädchen, die von der Natur in Betracht der äußeren Erscheinung so günstig ausgestattet worden ist, daß alle jungen und alten Männer der Umgegend sie mit verliebten Blicken ansehen. Namentlich aber interessierte sich für das niedliche Kind der Verwandte eines Mannes, der sieben den Hause, in welchem der Dienstherr des Mädchens wohnt, einen Neubau aufführt. Dieser Verwandte des Bauherren war erst vor Kurzem vom Militair entlassen worden und hatte auf dem Bau Beschäftigung gefunden, die ihm jedoch Zeit ließ, den Nachbarhof unausgesetzt zu überwachen und der Geliebten, die sich häufig auf demselben blicken ließ, feurige Blicke zuzuwenden. Sein Benehmen blieb auch nicht unbeachtet, es ergab sich daraus vielmehr zwischen den beiden jungen Leuten bald ein Verständniß, daß am Bustage zu einem gemeinsamen Spaziergang nach der Hasenheide, aber zu sonst nichts führte. Das leidliche Mädchen nahm, als sie wieder vor ihrer Wohnung angelangt war, freundlich, aber fast von dem Begleiter Abschied, ohne ihm die geringste Gunstbezeigung gewährt zu haben. Der Verliebte schmerzte dies beträgen sehr, daß er beschloß, mit Gewalt zu erlangen, was ihm gut

legt, daß er verlaßt, mit Schutz zu kommen, was er  
willig nicht gewährt worden. Dazu wollte er sich aber erst  
Mut trinken, was auch in dem nächsten Bierlokal gescheh.  
Gegen Mitternacht war die nöthige Courage vorhanden, der  
Attentäter ging wieder zurück zum Hause der spröden Schönheit,  
ließ sich bessern Thür vom Nachtwächter öffnen, begab sich nach  
dem Hofe, berischlug das Fenster des ihm als Nachbar wohlb-  
erkannten Schlaftäummers des Mädchens und schwang sich in  
diese Gemach, aus dem auf doruf das Geschrei der Uebertassenen

das Gemach, aus dem gleich darauf das Gejohr der Überläufer erkönte. Wenige Minuten später führten der Kaufmann und ein Lehrling in die Kammer, ergreiften den betrunknen Mann, der sich bereits wieder flüchten wollte und brachten ihn, da sie ihn für einen Räuber hielten und das Mädchen nichts von dem Nachmittagspaziergang und der Bekanntschaft mit dem Einbringsling wußte, zur Wache, woselbst sich nun die Geschichte aufklärte. Diese Aufklärung ist trotzdem nicht geeignet, den jungen Mann zu entlasten, der jedenfalls wenigstens eine Anklage wegen absichtlicher Beschädigung fremden Eigenthums, wenn nicht gar wegen Versuchs eines schwereren Verbrechens zu erwarten hat.

\*\*\* In dem erst seit wenigen Tagen eröffneten Bistrolokal des bekannten Restaurateurs Kretschmar fand gestern Morgen gegen zwölf eine Gasexplosion statt. Um eine Damentoilette einzurichten, ging der Wirth mit einem Eisfertigmeister und dessen Lehrling nach einer kleinen Kammer, in welcher man einen Gasgruß verspürte. Unvorsichtiger Weise zündete er ein Streichholz an und es explodirte in demselben Augenblick das in dem kleinen Gemach gesammelte Gas mit solcher Gewalt, daß ein Fenster auf die Straße hinausflog und Kretschmar selbst zwar nur leicht, der Eisfertigmeister aber erheblich verletzt wurde. Der Lehrling lief brennend auf die Straße, ist jedoch nicht erheblich verwundet. Wer den Gashahn in dem Gemache aufgeschlossen hat, ist nicht ermittelt.

• \* \* \* \* \* Zu dem in der großen Frankfurterstraße 132 belegenen, dem Bädermeister Wiese gehörigen Laden trat am Freitag Abend gegen 10 Uhr ein Mann, der außerst reducirt aussah. Ohne ein Wort zu sagen, begab sich dieser Fremde an das Brett, auf welchem die Brode lagen, nahm ein solches, im Werthe von sechs Groschen herab und eilte damit, ohne zu bezahlen, davon. Frau Wiese, die hinter dem nach dem Laden führenden Fenster ihrer Wohnung saß, stützte zwar jetzt in den Laden und auf die Straße, sah auch den Broddieb noch, und zwar nach dem Frankfurterthor zu laufen, sie machte aber keinen Lärm, denn es war ihr inzwischen klar geworden, daß sie es jedenfalls mit einem Manne zu thun hatte, den mit die außergewöhnlichste Roth und der bitterste Hunger zum Stehlen gebracht hatte. Der Fremde ist denn

auf unerkannt entlohnment. — Wie groß, aber auch die Kenntniss in Berlin ist, davon ist ja eben ein Beispiel bekannt geworden. Zu einem Besuch, der im Sommer hoch oben unter

em Dach, in einem kleinen Zimmer mit seiner Familie wohnt, weil er sein Geschäft wegen Mangel an Kunden hat aufgegeben müssen und der sich vergeblich bisher bemüht hat, einen neuen Erwerbszweig zu finden, sah vor einigen Tagen ein Exekutor, um eine kleine Schuld einzutreiben. Er fand den Schuldnern und dessen Frau in dem Zimmer, das außer 2 Betten, die das notdürftigste Bettzeug enthielten, fast leer war, aber doch sah es hier sehr reinlich und ordentlich aus. Nur darüber wunderte sich der Beamte, daß ihm sechs Kinderköpfe am hellen Tage aus den beiden Betten anschaute, und ein siebentes Kind, offenbar ein Knabe, sich hinter die Thür gekauert hatte, und zwar augenscheinlich aus Scham, denn er war fast unbekleidet. Der Exekutor hatte hier natürlich nichts zu sagen, er fragte aber wenigstens nach dem Grunde dieser auffälligen Erscheinung und erfuhr nun, daß alle lebend Rinder schon seit langerer Zeit die Betten nicht verlassen und die älteren von ihnen die Schule nicht besuchen konnten, weil sie keine Kleider hatten. Webrigens waren auch Vater und Mutter so bekleidet, daß sie sich am Tage nicht gut auf der Straße sehen lassen könnten. Das ist denn doch gewiß eine Armut, wie sie nur in einer Weltstadt vorkommen kann.

„Der Bonbonsfabrikant Schulte geriet gestern in große Angst darüber, daß sein in der Süderstraße liegendes Gebäude, das er erst im Jahre 1869 abzureißen braucht, durch den Rathausbau so angegriffen sei, daß es sofort abgerissen werden müsse. Risse hat dies Haus bereits seit längerer Zeit, ist deshalb auch gestürzt, ein Miethier des Hauses glaubte aber, er habe in der Nacht ein verdächtiges Geräusch in der Wand gehört, und wurde deshalb die Bauforschung in Bewegung gesetzt, die auch erklärte, es sei mit dem Hause nahe an seinem Ende oder vergleichbar. Infolge dessen erschien gestern früh eine Commission von Polizei- und Magistratsbeamten vor dem Grundstück, besah sich die Risse ganz genau, fand aber, daß einige neue Stützen das Grundstück in alle mögliche Sicherheit bringen würden. Es war also wieder einmal nichts, es muß schon bis 1869 gewartet werden.“

\* \* \* Friedrich-Wilhelmst. Theater. Der Teufel im  
Frad. Intriguenstück von C. Görliß. Ein alter Erbvertrag  
zwischen zwei Fürstengeschlechtern bestimmt, daß mit dem Zus-  
sicherung eines Kindes dessen Lande an das andere fallen; der Vertrag giebt dem mutmaßlichen Erben das Recht, sobald  
der letzte Führer des aussterbenden Hauses fünf Jahre hindurch  
in kinderloser Ehe gelebt, Regierungs-Commissare in das Land  
zu senden, um die Ausführung des Vertrages anzubahnen. Dieser  
Fall ist eingetreten, Herzog Max ist sehr böse gegen seine Frau  
bestimmt, weil sie ihm keine Kinder schenkt, es erbittert ihn aber  
noch mehr, daß der mutmaßliche Erbe seine Rechte zur Geltung  
bringen will, den Sohn zu fremde Begegnungen in seinen Staaten zu

bringen will; der Gedanke, fremde Beute in jenen Staaten zu schenken, ist dem folzen Souverain eines Duodezlandes unerträglich. Ein Fürstenthum für einen Jungen! fauntet die Barone, Madame ist aber nicht in der Lage, und ein intriguanter Hofmarschall hofft den Fürsten dahin zu bringen, daß er sich scheiden läßt, um mit einer Anderen Machtgemeinschaft zu suchen, er ist der Feind der Herzogin und hofft durch ihren Sturz allmächtig zu werden. Die Idee ist unstreitig für ein Intriguestück wohl geeignet, die Ausführung bietet mehrere recht unterhaltsame und auch fesselnde Szenen, aber der Knoten ist zu lose gefäßt, das Intriguenpiel zu wenig lebendig. Man wird angenehm unterhalten, aber die Situationen sind nicht genug vorbereitet, um durch Spannung zu

fesseln, sie überraschen, aber sie werden nicht mit Ungezügeln erwartet, die Vermittelung ist da, aber ohne besonderen Reiz. Der Titel des Stüdes verheißt einen dämonischen Bösewicht und wir finden nur ein perfides Ohnmächtchen, der Teufel muß sich für diese Karicatur bedanken. Die Zeichnung des kleinen Hofs

für diese Quartette voraussetzen. Zur Ausführung des zweiten Programms  
schien uns ebenfalls verfehlt, jedenfalls äußert sich die Geschäftig-  
keit bürgerlicher Personen seitens adelstolzer Hofdamen mehr  
durch eine heilidigende Höflichkeit als durch ungezogene Manieren.  
Die Darstellung der immerhin als einen nicht mißlungenen Versuch  
beachtenswerthen Arbeit verlor dadurch, daß Fräulein Weinber-  
ger trotz ihres ausprechenden Talents keine andre vornehme  
Dame darstellen kann, als eine Toilette, das ist aber die Fürstin  
nicht. Selbst in der Toilette verschloß sie den Character, sie wählte  
Bräut an Stelle einfacher Eleganz. Ihren unruhigen grisetten-  
haften Wesen gegenüber stand Frl. v. Becklin als Melanie in  
einer ihrer Rolle vollkommen entsprechenden Haltung gegen-  
über und nur ihr vorzügliches Spiel ließ in Frl. Weinberger  
die Fürstin erkennen, beim bloßen Anblick hätte man die Melanie  
für die Herzogin und diese für eine verwohnthe Hofdame, eine  
Schauspielerin oder sonst etwas gehalten. Herr Baillant und  
Frl. Ungar befriedigten in ihren Rollen, Herr Ritter verlor  
den schlecht gezeichneten Hofmarschall durch feines Spiel Interesse,  
Herr Schindler caricirte den dispikten Botschafter mit ansprechendem  
Humor.

\*\*\* In den Bericht in der letzten Sonnabend-Nummer betreffend die Verurtheilung des sc. Stibloß, hat sich ein Herr Thum eingeschlichen. Der Referendar B. hat sich für seine Person am betreffenden Spiel nämlich gar nicht betheiligt, sondern nur theilweise zugesehen. Ein Kaufmann war allein der Besitzer. Dennoch hat dieser seine Recherchen veranlaßt. Die Anzeige erfolgte durch einen Dritten, dem er von dem Vorfall Zags darauf erzählt hatte.

## **Sundan.**

Wie die Alten sangen, so zwitschern die Zungen — wie die Herren schreien, so schreien auch die Laien und wenn der edle Graf Borries in höherem Auftrage zürnt, so flucht der Norddeutsche Correspondent. Doch ist das preußische Reformgesetz nicht vor den Blicken der Neugierigen enthüllt noch ist ein geheimnisvoller Schleier über dasselbe gebreitet aber die Provinzial-Correspondenz hat den Schleier an einen Augenblick ein wenig gelüftet und dieser einzige Moment genügt der Welfen-Bresse, daß hannöversche Vol zu warnen vor dem verschleierten Bilde, daß da Schmied und Ruedtschäf über das Land bringen, die guelpfischen Ahnenbilder in den Staub treten und sich entpuppen werden als der Götze des preußischen Hochmuthes. Die preußische Correspondenz hat mit ganz leise und vorsichtig angekündigt daß die Mindereform sich auf die Friedensverfassung

deutet, daß die Bundesreform ja auf die Kriegsverteilung des Bundes mit einstreden, eine gleichmäßige Verteilung der Kriegsaufgaben herbeiführen und die Staaten zweiten und dritten Ranges nötigen werde, sich mit ihren Militair-Einrichtungen den Staaten ersten Ranges unterzuordnen. Der norddeutsche Correspondent geräth darüber offiziell in Höhe und speit Flammen gegen den preußischen Monarchen „die uitaßen, seit einem Jahrtausend mit ihrem Herrscherhause verbündeten welfischen Stammlande Hannover und Braunschweig“ zu verschlingen droht. Wie einst junger Welfer Trutz im preußischen Herrenhause daran gehahnt, so ist edle Geschlechter vor den Hohenzollern in der Max gewesen seien, so erinnert der Welfentrutz daran, daß die deutsch-nationalen Stammeßherzogthümer längst als Grundelement Deutschlands bestanden, ehe die Staatsformation der preußischen Monarchie durch den Herrschergeist ihre

Heiliger Goranus. Du Stammvater des heiligen römischen

ſchen Reiches, was soll aus dem Reformprojekt, feliger Barbarossa, was soll aus dem Parlamente werden, wenn gleicher Trub in den andern deutschen Landen auftritt und all die edlen Fürstengeſchlechter, so vor den Hohenzollern gegliht, ſich weigern, ihre Kriegsleute dem Emporkönig unterzuordnen? Da er ist ein Emporkönig, ein Legitimer zwar, aber doch nur ein Barren gegenüber den Erläuchten und Erleuchteten, deren Ehnherrten schon genannt wurden unter Ratzl dem Großen und deren Mandie gefessen auf Kaiser- und Königsthronen, lange bevor Preußens Fürsten ſich vom Schuhmacher abwandten und dem Goldſchmiede Auftrag gaben, für die Königliche Kopfbedeckung zu forgen. Wie der Weſe hinweift, auf Heinrich den Löwen, so kann das sächſische Schloßgebäude samt allen Seitenlinien hinweisen auf Wittekind und Dodo von Wettin, Württemberg auf Bertold den Allemannen-Herzog, Baiern auf Otto „den Größeren“, Hessen-Cassel auf

Philip den Weisen und Mecklenburg auf den stotwendischen Fürsten Břibislaw. Auch Rostau kann sich rühmen, daß es unter Walram I., Lichtenstein, daß es zu Dietmar's Zeiten schon genannt ward, und wie Schwarzburg-Studolstadt auf seine Abstammung von Günther, dem Ucerowinger-Sprossen, und Lippe auf seinen Ahnherrn Simon, so kann mit noch größerem Rechte Reichenstolz sein auf den edlen Urahn Heinrich I. aus dem Geschlechte derer von Lüzelburg, das dem Deutschen Reiche vier Herrscher gegeben. — Wo sind heute die „Grundelemente“ Deutschlands? — Gar mancher Stammbaum ist gefällt, der eine vom „Beil des Todes“, der „andere“ vom „Sturm“ der Zeit, mancher ist verkrüppelt und hat die Krone verloren, mancher ragt noch einsam über die Nachbarstämme empor, aber sein Inneres ist faul und wurmstödig, mancher wieder ist mächtig emporgeschossen und erstarbt und ist zum natürlichen Beschützer der alten wie der jüngeren Stammbäume geworden. Was heißt der Eiche die Dicke und das Alter ihres Stammes, wenn sie innen hohl ist? — Was nützt beim Welfentrüge daß Pothen auf die alte Macht und Herrlichkeit, wenn ihm die Kraft fehlt, den Stämmen Stand zu halten?

Wahrheit die Spitze Deutschlands bilden, soll sein. Dieses Projekt den Staaten rings zu Schutz und Gegen gebieten, so muß es sich festklammern mit allen Fasern am deutschen Boden, muß Wurzel schlagen in dem Herzen des Volkes, vor Allem in dem des eigenen Volkes. Dann, aber auch nur dann, kann es in stolzer Sicherheit niederblicken auf die unter ihm stehenden Stämme und Stammbäume, auf den starken Nachwuchs, wie auf die schwächlichen legitimen Heister, die ihm die Lebenskraft entziehen möchten. Nur dann wird und kann es — bei Welfenfrühe zum Früh — bestehen bis — ans Ende aller Dinge.

— Eine fluth schlimmer Nachrichten ist seit Sonnabend hereingebrochen. Die beiden von Wien eingetroffenen friedlichen Noten werden übertönt durch den Kriegsblitz, der durch Österreich

gleichen einzuschätzen wird, oder darüber hinaus noch erreichbar ist. Zuletzt reichs, zu entwaffnungen aufstellt.

Striegsparcie, die  
einsichtesorgte,  
partei geboren,  
alle Maßen der  
Höflichkeit zu

will. Die Öffnung  
Die Nachrichten  
Grafen Bismarck  
aufgebracht geworden  
selbst im Einigsten  
ten friedlichen  
wandten Umstand  
ob es stärker, zähler,  
gerissene Wendung  
diesmal gar nicht  
am 21. d. abgedeckt  
gierung sollte den  
Freischaakengesetz  
tiefen dienen  
gen, und eingeschlossen  
Wien, verschaffte  
die Eleganz  
sonderlich von Freytag  
es noch eine Störung  
es die, daß auf  
Kriegsnachrichten  
Anleihe auf 5%  
projektige Regierung  
— Nach einer  
eines Freischaakengesetzes  
genehmigt worden

— Siehe  
Sohn eines Mannes  
von seiner Mutter  
Lambinus, der  
zu dürfen, wie  
an diesem Tage  
befohlen, daß  
jewelten Wegen  
nicht auf  
erhieilt in den

auf ergerne sich der Knabe in voller Bosheit! Vor seinen Mit-schülern ist er lange Zeit nachher in der Kirche gesessen worden; später hat er sich nach dem Freiburger Bahnhofe begeben, von wo aus er längs des Schienengleises weiter gegangen ist. Als nun kurz vor Schmoll der Nachmittags hier anlangende Be-sonenzung angebraucht kam, warf sich der Knabe auf die Eisenbahnschienen, wo ihm von der Lokomotive sofort der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der in der Nähe stationierte Bahn-wärter stand in den Kleidern des Bergungslüsters ein Notizbuch vor, in welches er kurz vorher noch seinen Namen und die Woh-tlung genannt hatte, so daß man also im Stande war, den Verwandten von diesem traurigen Unfall eine Anzeige zu machen. Dem Vater des Entseelten wurde per Telegraph diese schreckliche Botschaft mitgetheilt.

Berath, 25. April. Eine hiesige Herrschaft schickte gestern Nachmittag das Dienstmädchen mit ihrem 2½-jährigen Kinde zur Wartung derselben heraus. Der großhähnliche Be-gleiter des Kindes — ein Neufundländer — schloß glücklicherweise nicht. Das Mädchen lebt sich in's Grüne und schlafet ein, während das Kind, sich selbst überlassen, spielerisch in der Wiege sich amüsiert. An dieser Wiege befindet sich ein Teich, diesem ist das Kind zu nahe gekommen, und es stürzt kopfüber in denselben hinunter, so daß nur noch die Flossen aus dem Wasser hinausragen. Der Hund aber springt sofort dem Kinde nach, ergreift es an einem Beinchen und zieht es glücklich und ganz unversehrt aus dem Teiche heraus.

Duedlinburg, 25. April. Am Abend des 22. d. M., etwa um 9 Uhr, ging der Förster Ortmann zu Degeners-hausen bei Ermsleben von dem sog. Gartenhaus nach seiner Wohnung zurück und nahm dabei seinen Weg durch den Wald. Nachdem er diesen durchschritten und auf die Pansfelder Fabriksstraße getommen war, fiel ein Schuß, durch welchen Ortmann an den linken Arm, den linken Oberschenkel und in den Unter-leib getroffen wurde. Aufblündig gewahrt er von der Waldeck auf sich zulaufend seinen unehelichen Sohn, den früheren Kaufmann Otto Ortmann, der sein Gewehr zum zweiten Male auf den Vater anlegte. Der Schuß versagte aber diesmal, der Mörder wurde an weiterem Vorgehen durch die Dogwohnenkunst des Amtmanns Junghans, der zufällig des Weges geritten kam, gehindert und floh in den Wald. Der Förster Ortmann, welcher von mehreren starken Rehpasten getroffen war, ist in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. an den erhaltenen Wunden ge-storben. Als wahrscheinliches Motiv dieser schrecklichen That wird der Umstand bezeichnet, daß der Förster Ortmann die Be-fürwortung der Leberräumung einer erledigten Revierförsterstelle an den Otto Ortmann wegen dessen mangelnder Qualifikation abgelehnt hatte.

Hannover, den 20. April. Obergerichts-Anwalt Blohm in Verden ist verhaftet. Die "eller-Zeitung" schreibt darüber: "Vom Oberappellationsgerichte ist vor einigen Tagen ein Ver-wisungsurteil gefasst worden, das einen Schwurgerichtsprozeß einleitet, der sowohl in Bezug auf die beteiligten Personen als auf die Größe des Objects und die Schwierigkeit der Entschei-dung vom höchsten Interesse und für unser Königreich causa celere werden wird. Der Obergerichts-Anwalt v. d. Blohm, Inhaber des Guelph-Ordens, ist nämlich wegen Be-truges vor dem Schwurgerichtshof zu Strafe verurtheilt und be-reite vorgehoren verhaftet worden. Der Thatbestand des Pro-cesses ist seiner Zeit bereits bekannt geworden; er betrifft den Verkauf der drei grössten Familiengüter des verstorbenen Staats-präsidenten und Staatsministers v. d. Wisch, an den Angeklagten. Blohm war der langjährige Rechtsconfidant des sehr reichen und kinderlosen Herrn v. d. Wisch, soll jedoch nie von denselben ein Honorar erhalten haben, sondern auf eine Ent-schädigung nach dem Tode desselben verzichten. Es fand sich dazwischen auch, daß dem Anwalt Blohm 10,000 Thlr. vermacht waren. Möglicher aber trat derselbe mit einem in bester Form abgeschafften Kaufcontract hervor, nach welchem er bereits vor vier Jahren die drei grössten v. d. Wisch'schen Familiengüter im Werthe von etwa einer Million Thalern (die Hälfte des Vermögens des Erblassers) für 300,000 Thlr. gekauft hatte, welche Summe zu 3% p.a. so lange in den Gütern stehen bleiben sollte, als es Blohm beliebe. Bei der Abfassung des Documentes war jede gesetzliche Vorsicht drobachtet, die Unterschrift des Herrn v. d. Wisch von einem Notar, der jedoch von dem Inhalte des Docu-mentes kein Kenntnis erhalten hatte, beglaubigt worden; ja der Anwalt Blohm hatte auch den Hausarzt der alten Exzellenz, die trotzdem sie bis an ihren Tod Präsident des Staatsrates ver-blieb, etwas schwachsinnig gewesen sein soll, veranlaßt, Herrn v. d. Wisch an dem betreffenden Tage zu besuchen, um konsta-tieren zu können, daß derselbe völlig zurechnungsfähig gewesen sei, freilich auch ohne zu wissen, um was es sich handle. Die Anklage soll nun behaupten, Blohm habe den betreffenden Kauf-contract dem alten Herrn unter einer Reihe anderer Documente mit unterbreiten und unterschreiben lassen, ohne daß dieser etwas davon gewußt habe. Als wesentliches Verdachtmoment soll hin-zugefügt werden, daß Herr v. d. Wisch, der sehr haushälterisch war, in zwei Jahren nach dem angeblichen Verkaufe der drei Güter denselben ein Manufaktur für seine Familie im Werthe von 100,000 Thalern hat erbauen lassen, was allerdings auf einem ersten Blätter dieses Prozesses mit Spannung entgegen sehen."

Hannover, 26. April. An einer Locomotive auf dem Storfer Bahnhofe sprang gestern ein Ventil, in Folge dessen das heiße Wasser der Maschine entfloß. Der Locomotivführer, um diesen mit Kraft ihm entgegen sprühenden Wasser zu entgehen, auf ein Nebengleis, wo er von der in demselben Augenblicke passierenden Maschine des Berlin-Kölner Schnellzuges erfaßt und auf der Stelle getötet wurde. Der Verstorbene hinterließ, wie die "N. H. Z." hört, eine Witwe und 3 Kinder.

London, 26. April. Die Kinderpest hat in der Grafschaft Cheshire, wo sie am ärgsten wütete, große Noth hervor-gebracht. Man hat berechnet, daß in dem Zeitraume von 5 Monaten 65,000 Stück Vieh im Werthe von 900,000 Pfld. St. verloren wurden, abgesehen von dem schweren Verlust, den die Pächter dadurch erlitten, daß sie aus Furcht vor der Seuche diese tausend Stück weit unter dem Werthe verkaufen. Man hat eine Subsription eröffnet, um denen aus der ärmeren Klasse, welche den schwersten Verlust erlitten, einige Hilf zu bringen, und bis jetzt sind 22,000 Pfld. Sterl. gezehnt worden, indessen wird angenommen, daß, um den großen Notstande endgültig abzuheben, mindestens 100,000 Pfld. St. erforderlich wären.

Wegen Fälschung preußischer Banknoten ist in London ein Mann verhaftet worden, der Richard Rose zu heißen vor-stellt, aber ein Deutscher ist, erst 20 Jahre alt und wahrscheinlich aus Amerika angelommen ist. Am Sonntag wurde von zwei der geschicktesten Polizisten, die seinen Bewegungen mehrere Wochen lang gefolgt waren, in der City festgenommen. In der Nachsuchung fand man in seinen Taschen zwei Blätter mit den Bezeichnungen der Börsen- und Altkräfte der preußischen Banknoten, ferner echte Noten 500, 100, 50, 25, 10, 5 und 2 Pfld. In der einen der beiden von ihm angegebenen Börsen fand sich ein wahrscheinlich an der Fälschung gebrauchter Stift, in der anderen ein fünfzäigiger geladener Revolver; man bemerkte sich auf alle Fälle gefaßt gehalten zu haben. Der Verhaftung, als man ihm den Verdächtigungsgrund sagte,

hat er die Polizisten, die Platten zu zerbrechen und ihn zu laufen zu lassen. Zu Anfang des Monats hatte er sich mit einem ehemaligen Londoner Graveur in Verbindung setzen wollen; bei dem Verdacht schöpfte, machte dem preußischen Gesandten und gleich der Polizei Anzeige, was denn zu seiner Festnahme führte.

Paris. An einem der letzten Abende trat auf einem öffentlichen Balle von Montmartre, als der Saal ganz gefüllt war, ein junger, anständig gekleideter Mann an eine Frau heran, die eben ihren Platz in einer Quatreille einnehmen wollte, und verbot ihr mit allen Zeichen heftigster Wut, zu tanzen. Ihr Cavalier nahm sich ihrer an und forderte von dem andern eine Erklärung; der Streit wurde hitzig, man kam zu Bekleidungen, endlich fast zu Thatsächseln — halb erschreckt, halb neugierig drängten sich die 7—800 Unwesenden auf einer Stelle des Saales zusammen. Endlich taten die Stadtgeralten, welche den Streit dadurch ein Ende machten, daß sie die beiden jungen Männer den Saal verlassen ließen, was die auch ohne Widerstreben thaten. Die Frau folgte ihnen augenblicklich. Bald aber machte man die unangenehme Entdeckung, daß der tumult benötigte war, um Portemonnaies und Uhren in Menge zu entwinden. Man erinnerte sich, daß die jungen Leute sowohl wie die Frau in dem Locale unbekannt waren, und begriff nun leicht, daß die ganze Scene von den drei Fremden nur in's Werk gesetzt war, um ihren Compagnons, den Lashendieben, das Geschäft zu erleichtern. Im ganzen möchte für 1500 Frs. gestohlen worden sein.

Als ein trauriges Zeichen der Bildung der unteren Klassen rügt die "Berliner Presse", daß im Laufe der drei ersten Monate d. J. im Kanton Bern nicht weniger als 9 Todes-schläge und lebensgefährliche Körperverletzungen dem Strafrichter überwiesen wurden — worin sogar einer der brutalsten und am Bestialität streifenden Fälle, der sich vor einigen Tagen hier in Bern ereignet hat und dessen Urheber nicht einmal der sogenannten unteren Klasse angehört, sondern Student und Sohn eines Berater Regierungsrathes ist, nicht mit inbegriffen ist. In einer Wirtschaft mit anderen Studenten am Bierstisch sitzend, rief dieser noble Bursche seiner Comititionen plötzlich zu: „Geht Ach, den ersten, der in das Zimmer tritt, schlage ich mit dem Schiel nieder!“ und wütlich folgte den Worten sofort die That. Ein junger Kaufmann ward das Opfer dieser Brutalität. Der junge Kaufmann, welchen die Burschenschaft zerstört wurde, liegt im Spital auf den Tod darmader und der Student geht noch auf freien Fuß unter den Arkaden Berns spazieren; er ist ja der Sohn eines Regierungsrathes. — Nachdrücklich ist der Umstand bezeichnet, daß der Förster Ortmann die Be-fürwortung der Leberräumung einer erledigten Revierförsterstelle an den Otto Ortmann wegen dessen mangelnder Qualifikation abgelehnt hatte.

Hannover, den 20. April. Obergerichts-Anwalt Blohm in Verden ist verhaftet. Die "eller-Zeitung" schreibt darüber: "Vom Oberappellationsgerichte ist vor einigen Tagen ein Ver-wisungsurteil gefasst worden, das einen Schwurgerichtsprozeß einleitet, der sowohl in Bezug auf die beteiligten Personen als auf die Größe des Objects und die Schwierigkeit der Entschei-dung vom höchsten Interesse und für unser Königreich causa celere werden wird. Der Obergerichts-Anwalt v. d. Blohm, Inhaber des Guelph-Ordens, ist nämlich wegen Be-truges vor dem Schwurgerichtshof zu Strafe verurtheilt und be-reite vorgehoren verhaftet worden. Der Thatbestand des Pro-cesses ist seiner Zeit bereits bekannt geworden; er betrifft den Verkauf der drei grössten Familiengüter des verstorbenen Staats-präsidenten und Staatsministers v. d. Wisch, an den Angeklagten. Blohm war der langjährige Rechtsconfidant des sehr reichen und kinderlosen Herrn v. d. Wisch, soll jedoch nie von denselben ein Honorar erhalten haben, sondern auf eine Ent-schädigung nach dem Tode desselben verzichten. Es fand sich dazwischen auch, daß dem Anwalt Blohm 10,000 Thlr. vermacht waren. Möglicher aber trat derselbe mit einem in bester Form abgeschafften Kaufcontract hervor, nach welchem er bereits vor vier Jahren die drei grössten v. d. Wisch'schen Familiengüter im Werthe von etwa einer Million Thalern (die Hälfte des Vermögens des Erblassers) für 300,000 Thlr. gekauft hatte, welche Summe zu 3% p.a. so lange in den Gütern stehen bleiben sollte, als es Blohm beliebe. Bei der Abfassung des Documentes war jede gesetzliche Vorsicht drobachtet, die Unterschrift des Herrn v. d. Wisch von einem Notar, der jedoch von dem Inhalte des Docu-mentes kein Kenntnis erhalten hatte, beglaubigt worden; ja der Anwalt Blohm hatte auch den Hausarzt der alten Exzellenz, die trotzdem sie bis an ihren Tod Präsident des Staatsrates ver-blieb, etwas schwachsinnig gewesen sein soll, veranlaßt, Herrn v. d. Wisch an dem betreffenden Tage zu besuchen, um konsta-tieren zu können, daß derselbe völlig zurechnungsfähig gewesen sei, freilich auch ohne zu wissen, um was es sich handle. Die Anklage soll nun behaupten, Blohm habe den betreffenden Kauf-contract dem alten Herrn unter einer Reihe anderer Documente mit unterbreiten und unterschreiben lassen, ohne daß dieser etwas davon gewußt habe. Als wesentliches Verdachtmoment soll hin-zugefügt werden, daß Herr v. d. Wisch, der sehr haushälterisch war, in zwei Jahren nach dem angeblichen Verkaufe der drei Güter denselben ein Manufaktur für seine Familie im Werthe von 100,000 Thalern hat erbauen lassen, was allerdings auf einem ersten Blätter dieses Prozesses mit Spannung entgegen sehen."

Hannover, 26. April. An einer Locomotive auf dem Storfer Bahnhofe sprang gestern ein Ventil, in Folge dessen das heiße Wasser der Maschine entfloß. Der Locomotivführer, um diesen mit Kraft ihm entgegen sprühenden Wasser zu entgehen, auf ein Nebengleis, wo er von der in demselben Augenblicke passierenden Maschine des Berlin-Kölner Schnellzuges erfaßt und auf der Stelle getötet wurde. Der Verstorbene hinterließ, wie die "N. H. Z." hört, eine Witwe und 3 Kinder.

London, 26. April. Die Kinderpest hat in der Grafschaft Cheshire, wo sie am ärgsten wütete, große Noth hervor-gebracht. Man hat berechnet, daß in dem Zeitraume von 5 Monaten 65,000 Stück Vieh im Werthe von 900,000 Pfld. St. verloren wurden, abgesehen von dem schweren Verlust, den die Pächter dadurch erlitten, daß sie aus Furcht vor der Seuche diese tausend Stück weit unter dem Werthe verkaufen. Man hat eine Subsription eröffnet, um denen aus der ärmeren Klasse, welche den schwersten Verlust erlitten, einige Hilf zu bringen, und bis jetzt sind 22,000 Pfld. Sterl. gezehnt worden, indessen wird angenommen, daß, um den großen Notstande endgültig abzuheben, mindestens 100,000 Pfld. St. erforderlich wären.

Wegen Fälschung preußischer Banknoten ist in London ein Mann verhaftet worden, der Richard Rose zu heißen vor-stellt, aber ein Deutscher ist, erst 20 Jahre alt und wahrscheinlich aus Amerika angelommen ist. Am Sonntag wurde von zwei der geschicktesten Polizisten, die seinen Bewegungen mehrere Wochen lang gefolgt waren, in der City festgenommen. In der Nachsuchung fand man in seinen Taschen zwei Blätter mit den Bezeichnungen der Börsen- und Altkräfte der preußischen Banknoten, ferner echte Noten 500, 100, 50, 25, 10, 5 und 2 Pfld. In der einen der beiden von ihm angegebenen Börsen fand sich ein wahrscheinlich an der Fälschung gebrauchter Stift, in der anderen ein fünfzäigiger geladener Revolver; man bemerkte sich auf alle Fälle gefaßt gehalten zu haben. Der Verhaftung, als man ihm den Verdächtigungsgrund sagte,

## Berlippelt!

Erzählung von J. D. S. Lemire.

(Fortsetzung.)

"Hermine, ich bin verloren," sagte er zu seiner Frau.

"Ich weiß nur noch ein Mittel."

"Und das wäre?"

"Du mußt die Frau des Kastellans einladen."

"Es hilft nicht. Wir müssen doch leben. Von der Kastellans Pension kann man das nicht."

Das sah auch die Frau Gräfin ein; denn sie waren ein Graf und eine Gräfin, die des Kastelliergehältes bedurften, um leben zu können. Sie läden dazu die Frau des Kastellans ein, und damit diese, die gerne Neugkeiten hörte, ihre volle Befriedigung habe, auch das Fräulein von Edstein, die alle Neugkeiten wußte.

Das war am zweiten Abend nach der Unterredung des Prinzen mit dem Kastellan. Am folgenden Tage mußte der Prinz wissen, wer die Frau von Sternfels geschenkt habe. Der Kastellan wußte noch gar nichts. Er saß betrunken und griesig Putz, in dem eine Bürgerfrau zum Thee zu einer armen Gräfin geht, zu ihm eintrat.

"Adieu, liebes Männchen; ich gehe jetzt."

Auf einmal kam dem Kastellan ein Gedanke.

"Petronella, wenn Du dort etwas erfahren könnest!"

"Ich werde mein Möglichstes thun, liebes Männchen."

"Aber discreet, Petronella!"

"Verlaß Dich auf mich."

Die Gräfin Hochhausen hatte sich mit der Kastellanin allein in einer Fensterhäuse und sehr herablassend unterhalten.

Morgen ist die große Parade vor Seiner Königlichen Hoheit, lieber Werner."

"Ja wohl, Frau Gräfin, der Kammerdiener des Prinzen hat schon heute den ganzen Tag die Orden gepust; er hat ein ganz neues Rötpulver mitgebracht. Wenn ich der Frau Gräfin einmal damit dienen kann — der Kammerdiener will mir davon ablassen."

"Sie sind sehr glücklich, lieber Werner. Aber mein armer Mann wird wohl nicht lange mehr Gebrauch davon machen können."

"Warum nicht, Frau Gräfin?"

"Ah — der Oberst ist so eigen — er findet, mein Mann werde zu stark für den Dienst, und da hat er ein Wort fallen lassen, daß er morgen bei der Parade Seine Königliche Hoheit aufmerksam machen müsse."

"Das wäre ja schlecht, Frau Gräfin."

"Gewiß. Aber, wenn er nun seinen Rock erreicht! Mein Mann hat eine solche Freude an dem Dienst, ist so mit Leib und Seele Soldat, daß ich fürchte, es könnte sein Tod sein, wenn er seinen Abschied bekämpft."

"Oh, das darf nicht sein, Frau Gräfin."

"Es hängt Alles von Seiner Königlichen Hoheit ab, und —"

"Ja, ja!"

"Und daß vorher jemand an sein erhabenes Herz appellieren könne, bevor der Oberst sein Ohr gewonnen hat."

"Es ist wahr, Frau Gräfin."

"Und da meine ich und danke —"

Die Gräfin nahm die Hand der Kastellanin und fuhr fort: "Der Herr Kastellan und mein Mann waren immer so gute Freunde. Mein Mann will dem braven Herren Werner so wohl, und Ihr Herr Gemahl, lieber Frau Kastellanin, sieht Seine Königliche Hoheit immer, zu jeder Stunde —"

"Zu jeder Stunde des Tages, Frau Gräfin."

"Und ein rechtes Wort zu rechter Zeit!" drückte die Gräfin warm die Hand der Kastellanin.

"Frau Gräfin," sagte gerührt die Kastellanin, "verlassen Sie sich auf meinen Mann."

"O, wie glücklich sind Sie. Aber Niemand erfährt etwas —"

"Niemand."

"Es ist um des Obersten willen. Er würde meinem Mann Feind werden. Also Niemand — die Ecke sieht schon nach uns mit ihren scharfen Augen, und damit sie nichts ahnt — es ist gerade ein Platz an ihrer Seite frei, führe ich Sie zu ihr, lieber Werner."

Die Gräfin und die Kastellanin gingen zu dem Fräulein von Eckstein.

"Ah, meine liebe Frau Werner," sagte das alte Fräulein, "Sie sprachen mit der Frau Gräfin gewiß von der morgenden Parade."

Es giebt Leute, die die leisesten Worte Anderer, wenngleich auch durch das Gehör, so doch durch das Gesicht unterscheiden können.

Die Kastellanin wurde nicht verlegen. "Ja, liebes Fräulein," sagte sie. "Ich erzählte der Frau Gräfin, daß der Kammerdiener des Prinzen schon den ganzen Tag die Druden hat putzen müssen."

"Ah, es wird den Geist der Truppen heben!"

"Ja, die Parade wird glänzend werden."

"Ah," sagte eine alte Majorin, die aber, oder vielmehr deren Mann, nicht bei den Husaren stand, "da fällt mir Lieutenant von Willig ein. Er ist ja wohl Ihr Nachbar, Fräulein von Eckstein?"

Der Kastellanin lopste das Herz.

"Er ist mein vis-a-vis," sagte Fräulein von Eckstein.

"So, so! Ich höre, er soll krank sein."

"Ich habe ihn nicht anders als krank gekannt. In der Brust muß es ihm sitzen; in den letzten Wochen soll er mehrmals einen Blutsturz gehabt haben."

"Ich glaube es wohl."

"Kun, es wäre auch kein Wunder. Er soll ein sehr unordentliches und — man darf das Wort zwar in anständiger Gesellschaft nicht

Unterboden fort, auf die Unfertigkeit von Munition hat seine Unterbringung geführt.

Die jüdischen Krieger werden für die Pflege der Toten  
Felder eingesetzter Krieger sollen mit dem hier bestehenden Central-  
Ausschuß-Berein, dessen Vorsitzender Prinz von Hohenlohe und Graf  
von Arnim-Woittenburg sind, in eins verschmolzen werden und  
dann Corporationtrechte erhalten. Von d. l. S. will der  
Berein eine Monatsschrift herausgeben, zu dessen Redakteur Dr.  
Martin Rosenthal ernannt ist. Der hiesige Verein besitzt durch  
laufende Beiträge bereits ein Kapital, welches von dem Bankier  
Bleichröder und vom Dr. v. Haber als Schatzmeister verwaltet  
wird. In erwähntem Central-Ausschusse sitzen auch zwei Königl.  
Commissarien.

\*\*\* Am Donnerstag gegen Mittag hatten die Bewohner der Dresdnerstraße, da wo die Birkenerstraße in dieselbe mündet, einen schauerlichen Anblick. Es erschien nämlich auf dem Giebel des vierstöckigen Stocks eines Hauses ein junger bildhübscher Mensch im bloßen Hemde und bewegte sich, ohne anzufassen, vor einem Fenster in lebhaftester Weise. Man kann sich denken, welche Masse von Menschen durch diesen Anblick dort versammelt wurde. Nur jedes Augenblick glaubte man, der Mensch werde und müsse herabstürzen, es vergingen aber wohl 10 Minuten, ohne daß sich die Situation änderte, bis plötzlich mehrere Hände im Fenster erschienen, die den Mann an den Schultern ergriessen und ihn, der sich heftig sträubte, in die Stube hineinzogen. Es waren einige zu seiner Rettung herbeigeeilte Schützlinge. Da der Mann sich auf das Heftigste zur Wehr setzte, so wurde er an Händen und Füßen gebunden, so gut als möglich bekleidet und zur nächsten Wache getragen, woselbst er mehrere Stunden verbleiben mußte und von verschiedenen Ärzten untersucht wurde, die ihn jedoch sämtlich für vollkommen gesund und vernünftig erklärtet. Er sprach aber auch ganz ruhig und verwahrt sich dagegen, daß er für betrunken oder wahnhaft erachtet werde. Da aber seine That unzweifelhaft nur der Ausfluß eines plötzlich eingetretenen Irrements sein kann, so ist er zur weiteren Beobachtung zur Psychiatre gebracht worden: Der Kranken ist ein Geschäftsgesell, der sich bisher stets fleißig und anständig betragen hat. Schon am Tage vorher hat er sich außergewöhnlich aufgereggt gezeigt, indem er zuerst einen Lehrling in der Werkstatt, in der er arbeitete, mißhandelt und, als ihr sein Meister darüber zur Rede stellte, sich auch gegen diesen vergangen hat. Es muß also wohl eine plötzliche Geistesstörung bei dem sonst so ruhigen Menschen eingetreten sein.

Den in der letzten Nummer erwähnten Prozeß eines Dichters gegen den Betriebsdirector der Actienbrauerei anlangend, erfahren wir jetzt noch näher, daß der Autor des betreffenden Denkspruchs: „Genießt im edlen Gerstenfaß sc.“ der Schriftsteller Hogarten ist. Derselbe überließ Anfangs die Höhe des für die bei ihm bestellte geistige Arbeit zu zahlenden Honorars dem freien Ermessen des Directors. Erst als dieser erklärt hatte, daß er „seine Fonds für journalistische Zwecke“ besäße und sich höchstens zur Zahlung eines Thalers verstehe wolle, forderte Herr Hogarten die 16 (nicht bloß 15) Friedrichsd'or, auf deren Zahlung er jetzt gellagt hat. Anfänglich bezog der Kläger sich zum Beweise der Angemessenheit seiner Forderung auf das Gutachten des literarischen Sachverständigen-Ber eins. Als aber der verklagte Director Zimmermann seiner Seite auf die Gutachten der Redactoren Dohm und Rossac provozierte, schlug der Kläger für sich auch noch die Professoren Dr. Hirmenich-Richartz und Gubitz als Sachverständige vor. Das Gericht hat beschlossen, die Herren Dohm und Gubitz mit ihren Gutachten zu hören, event. aber — d. h. wenn die Gutachten dieser Herren zu weit aneinandergehen sollten, den literarischen Sachverständigen-Ber ein zu befragen.

Ein in der Roppenstraße wohnender Kaufmann hat ein Dienstmädchen, die von der Natur in Bereff der äußeren Erscheinung so günstig ausgestattet worden ist, daß alle jungen und alten Männer der Umgegend sie mit verliebten Blicken ansahen. Namentlich aber interessirte sich für das niedliche Kind der Verwandte eines Mannes, der neben dem Hause, in welchem der Dienstherr des Mädchens wohnt, einen Neubau aufführt. Dieser Verwandte des Bauherrn war erst vor Kurzem vom Militair entlassen worden und hatte auf dem Bau Beschäftigung gefunden; die ihm jedoch Zeit ließ, den Nachbarhof unausgesetzt zu überwachen und der Gesieckten, die sich häufig auf demselben blicken ließ, feurige Blicke zuzuwenden. Sein Benehmen blieb auch nicht unbeachtet, es ergab sich daraus vielmehr zwischen den beiden jungen Leuten bald ein Verständniß, das am Bustage zu einem gemeinsamen Spaziergang nach der Hasenhaide, aber zu sonst nichts führte. Das leusche Mädchen nahm, als sie wieder vor ihrer Wohnung angelangt war, freundlich, aber fast von dem Begleiter Abschied, ohne ihm die geringste Gunstbezeigung gewährt zu haben. Den Gesieckten schmerzte dies Betragen so sehr, daß er beschloß, mit Gewalt zu erlangen, was ihm gewollt nicht gewährt worden. Dazu wollte er sich aber erst

toßig nicht gehabt werden. Daß er wohl so gut wie  
Recht tranken, was auch in dem nächsten Bierlokal geschaß.  
Gegen Mitternacht war die nöthige Courage vorhanden, der  
Attentäter ging wieder zurück zum Hause der spröden Schönen,  
ließ sich desjenen Thür vom Nachtwächter öffnen, begab sich nach  
dem Hofe, zerstieß das Fenster des ihm als Nachbar wohlbe-  
kannten Schlaftäummerleins des Mädchens und schwang sich in  
das Gemach, aus dem gleich darauf das Geschrei der Überfallenen

ertönte. Wenige Minuten später stürzten der Kaufmann und ein Lebtlings in die Räume, ergriffen den betrunkenen Mann, der sich bereits wieder flüchten wollte und brachten ihn, da sie ihn für einen Rauber hielten und das Mädchen nichts von dem Nachmittagsspaziergang und der Bekanntschaft mit dem Einbrechling sagte, zur Wache, woselbst sich nun die Geschichte aufklärte. Diese Auskätzung ist trotzdem nicht geeignet, den jungen Mann zu entlasten, der jedenfalls wenigstens eine Anklage wegen absichtlicher Beschädigung fremden Eigentums, wenn nicht gar wegen Verübung eines schwereren Verbrechens zu erwarten hat.

In dem erst seit wenigen Tagen eröffneten Bierlokal des bekannten Restaurants Stetschmar stand gestern Morgen gegen 8 Uhr eine Gasexplosion statt. Um eine Damentoilette einzurichten, ging der Wirt mit einem Tischlermeister und dessen Lehrling nach einer kleinen Kammer, in welcher man einen Gasgruß verspürte. Unvorstüchtiger Weise zündete er ein Streichholz an und es explodierte in demselben Augenblick das in dem kleinen Gemach gesammelte Gas mit solcher Gewalt, daß ein Fenster auf die Straße hinausflog und Stetschmar selbst zwar nur leicht, der Tischlermeister aber erheblich verletzt wurde. Der Lehrling lief brennend auf die Straße, ist jedoch nicht erheblich verwundet. Wer den Gashahn in dem Gemache aufgeschlossen hat, ist nicht ermittelt.

\* \* \* Zu den in der großen Frankfurterstraße 132 belegenen, dem Bädermeister Wiese gehörigen Läden trat am Freitag Abend gegen 10 Uhr ein Mann, der aufsatz reducirt aussah. Ohne ein Wort zu sagen, begab sich dieser Fremde an das Brett, auf welchem die Brode lagen, nahm ein solches, im Werthe von sechs Groschen herab und eilte damit, ohne zu bezahlen, davon. Frau Wiese, die hinter dem nach dem Laden führenden Fenster ihrer Wohnung saß, stürzte zwar jetzt in den Laden und auf die Straße, sah auf den Broddieb noch, und zwar nach dem Frankfurterthor zu laufen, sie machte aber keinen Lärm, denn es war ihr irgendwelcher Nutzen geworden, daß sie es jedenfalls mit einem Manne zu thun hatte, der nur die äußerste Roth und der bitterste Spürger zum Stehlen gebracht hatte. Der Fremde ist denn

ich unerkannt entkommen. — Wie groß aber auch die Kermuth  
in Berlin ist, davon ist uns ja eben ein Beispiel bekannt ge-  
worden. Zu einem Bäckerei, der im Voigtländ hoch oben unter  
seinem Dach, in einem kleinen Zimmer mit seiner Familie wohnt,  
weil er sein Geschäft wegen Mangel an Kunden hat aufgegeben  
müssen und der sich vergeblich bisher bemüht hat, einen neuen  
Erwerbsweg zu finden, kam vor einigen Tagen ein Exekutor,  
um eine kleine Schuld einzutreiben. Er fand den Schuldner  
und dessen Frau in dem Zimmer, das außer 2 Betten, die das  
nothdürftigste Bettzeug enthielten, fast leer war, aber doch sah  
sich hier sehr reinlich und ordentlich aus. Nur darüber wunderte sich  
der Beamte, daß ihn sechs Kinderköpfe am hellen Tage aus den beiden  
Betten anschaute, und ein siebentes Kind, offenbar ein Knabe,  
sich hinter die Thür gekauert hatte, und zwar augenscheinlich aus  
Scham, denn er war fast unbekleidet. Der Exekutor hatte hier  
natürlich nichts zu sagen, er fragte aber wenigstens nach dem  
Grunde dieser auffälligen Erscheinung und erfuhr nun, daß alle  
Kinder schon seit langerer Zeit die Betten nicht verlassen  
wollten und die älteren von ihnen die Schule nicht besuchen konnten,  
weil sie keine Kleider hatten. Uebrigens waren auch Vater und  
Mutter so bekleidet, daß sie sich am Tage nicht gut auf der  
Straße sehen lassen konnten. Das ist denn doch gewiß eine Ar-  
muth, wie sie nur in einer Weltstadt vorkommen kann.  
Rötige geschaffen und zu der heutigen Bedeutung verboben  
wurde." —

Heiliger Carolus, Du Stammvater des heiligen römi-  
schen Reiches, was soll aus dem Reformprojekt, seltiger  
Barbatossa, was soll aus dem Parlemente werden, wenn  
gleicher Trub in den andern deutschen Landen austautzt  
und all die edlen Fürsteneschlechter, so vor den Hohen-  
zollern geglißt, sich weigern, ihre Kriegsleute dem Empor-  
könning unterzuordnen! Ja, er ist ein Emporkönning,  
ein Legitimer zwar, aber doch nur ein Barbares gegen-  
über den Erlauchten und Erlaudeten, deren Abhängen  
schon genannt wurden unter Karl dem Großen und deren  
Manche gesessen auf Kaiser- und Königsstühlen, lange be-  
vor Preußens Fürsten sich vom Schutzmächer abwandten  
und dem Goldschmiede Auftrag gaben, für die Königliche  
Kopfbedeckung zu sorgen. Wie der Weise hinweist, auf  
Heinrich den Löwen, so kann das sächsische Stammhaus  
samt allen Seitenlinien hinweisen auf Wittekind und Dodo  
von Wettin, Württemberg auf Bertold den Allemannen-Her-  
zog, Baiern auf Otto „den Größeren“, Hessen-Kassel auf  
Philipp den Weisen und Mecklenburg auf den stochwend-

Philipps von Wettin und die anderen, auf den preußischen  
schen Fürsten Tribislaw. Auch Raffau kann sich führen,  
daß es unter Walmr I., Lichtenstein, daß es zu Ditmar's  
Zeiten schon genannt ward, und wie Schwarzburg-Rudol-  
stadt auf seine Abstammung von Günther, dem Herdin-  
ger-Sprossen, und Lippe auf' seinen Ahnherrn Simon, so  
kann mit noch größerem Rechte Meinolfus sein auf den  
edlen Ulrich Heinrich I. aus dem Geschlechte derer von  
Lügelsburg, das dem Deutschen Reiche vier Herrscher gege-  
ben. — Wo sind heute die „Grundelemente“ Deutsch-  
lands? — Gar mancher Stammbaum ist gefällt, der eine  
vom „Weil des Todes“, der „andere“ vom „Sturm“ der „Zeit“  
wieder einmal nichts, es muß schon bis 1869 gewartet werden.  
Auch ist alle mögliche Sicherheit bringen würden. Es war also

„ Friedrich-Wilhelmst. Theater. Der Teufel im  
Fratz“ Intriguenstück von C. Görlich. Ein alter Erbvertrag  
zwischen zwei Fürstengeschlechtern bestimmt, daß mit dem Aus-  
sterben des einen Geschlechts dessen Lande an das andere fallen;  
der Vertrag gibt dem mutmaßlichen Erben das Recht, sobald  
der letzte Führer des aussterbenden Hauses fünf Jahre hindurch  
in kinderloser Ehe gelebt, Regierungs-Commissare in das Land  
zu senden, um die Ausführung des Vertrages anzubahnen. Dieser  
Fall ist eingetreten, Herzog Max ist sehr böse gegen seine Frau  
gestimmt, weil sie ihm keine Kinder schenkt, es erbittert ihn aber  
noch mehr, daß der mutmaßliche Erbe seine Rechte zur Geltung

noch mehr, daß der machtbare Gedanke seine Wege zur Geltung bringen will; der Gedanke, fremde Veanite in seinen Staaten zu schenken, ist dem stolzen Souverain eines Duodezlandes unerträglich. Ein Fürstenthum für einen Jungen! lautet die Parole, Madame ist aber nicht in der Lage, und ein intriguanter Hofmarschall hofft den Fürster dahin zu bringen, daß er sich scheiden läßt, um mit einer anderen Nachkommenchaft zu suchen, er ist der Feind der Herzogin und hofft durch ihren Sturz allmächtig zu werden. Die Idee ist unstreitig für ein Intriguestück wohl geeignet, die Ausführung bietet mehrere recht unterhalternde und auch fesselnde Gelegenheiten, aber der Knoten ist zu lose geschnürt, das Intriguenstück zu wenig lebendig. Man wird angenehm unterhalten, aber die Situationen sind nicht genug vorbereitet, um durch Spannung zu fesseln. Sie können aber sie werden, nicht mit Unbedarf.

— Eine Fluth schlimmer Nachrichten ist seit Sonnabend her-  
eingebrochen. Die beiden von Wien eingetroffenen friedlichen  
Noten werden überdeckt durch den Kriegsbrief, der durch Oester-  
reich in Italien gewechselt worden ist. Lamarmora setzt in einem  
Kundschreiben an die Befreiter Italiens im Auslande aufein-  
ander, daß Italien, durch die Kürsungen in Venetien und durch  
das feindliche Vorgehen des Nachbars gezwungen, sich entwifl  
waffnen müsse. Er erwähnt, daß Oesterreich bereits Maßregeln  
getroffen habe, welche sonst erst der Eröffnung der Feindseligkeiten  
zu folgen pflegen, daß es z. B. die Gütertransporte auf dem  
venetianischen Eisenbahn-Netze suspendirt und die Eisenbahn  
bracht an Stelle einfacher Eleganz. Ihrem unruhigen gesetzten-  
haften Wesen gegenüber stand Frz. v. Bechlin als Melanie in  
einer ihrer Rollen vollkommen entsprechenden Haltung gegen-  
über und nur ihr vorzügliches Spiel ließ in Frz. Weinberger

Was jene friedlichen Noten anbetrifft, so sollen sie die ernste  
die Fürstin erkennen, beim bloßen Anblick hätte man die Melancie  
für die Herzogin und diese für eine verwöhnte Hofdame, eine  
Schauspielerin oder sonst etwas gehalten. Herr Baissant und  
Fr. Ungar befriedigten in ihren Rollen, Herr Küller verlor  
den schlecht gezeichneten Hofmarschall durch feines Spiel Interesse.  
Herr Schindler caricirte den dissipirten Botschafter mit ansprechen-  
th.  
th.  
In den Bericht in der letzten Sonnabend-Szumitter,  
betreffend die Verurtheilung des zc. Stizlaff, hat sich ein Irr-  
thum eingeschlichen. Der Referendar B. hat sich für seine Per-  
son am betreffenden Spiel nämlich gar nicht betheiligt, sondern  
nur theilweise zugesehen. Ein Kaufmann war allein der Ver-  
lierer. Dennoch hat dieser seine Recherchen veranlaßt. Die An-  
zeige erfolgte durch einen Dritten, dem er von dem Vorfall  
Tags darauf erzählte hatte.

Die Redaktion.

## Sundjha.

Wie die Alten singen, so zwitschern die Jungen — wie der sich bereits wieder flüchten wollte und brachten ihn, da sie ihm für einen Räuber hielten und das Mädchen nichts von dem Nachmittagspaziergang und der Bekanntschaft mit dem Einzugsring sagte, zur Wache, woselbst sich nun die Geschichte aufstellte. Diese Ausklärung ist trotzdem nicht geeignet, den jungen Mann zu entlasten, der jedenfalls wenigstens eine Anklage wegen absichtlicher Beschädigung fremden Eigentums, wenn nicht gar wegen Betrugs eines schwereren Verbrechens zu erwarten hat.

\* \* \* Zu den in der großen Frankfurterstraße 132 belegenen, dem Säckmeister Wiese gehörigen Läden trat am Freitag Abend gegen 10 Uhr ein Kauz, der äußerst reducirt aussah. Ohne ein Wort zu sagen, begab sich dieser Fremde an das Brett, auf welchem die Brode lagen, nahm ein solches, im Werthe von sechs Groschen herab und eilte damit, ohne zu bezahlen, von dastanen. Frau Wiese, die hinter dem nach dem Laden führenden Trüster ihres Wohnfußes saß, stützte zwar jetzt in den Läden und auf die Straße, sah auf den Broddieb nach, und zwar nach dem Frankfurterthor zu laufen, sie machte aber keinen Lärm, denn es war ihr irgendwischen klar geworden, daß sie es jedenfalls mit einem Element Deutschlands bestanden, ehe die Staatsformation Parise zu thun hatte, der nur die äußerste Roth und der bitterste Sanger zum Stehen gebracht hatte. Der Fremde ist denn

aus  
schüttet  
später  
wobei  
man  
fotogra-  
fiert.  
Zum  
Wärter  
vor, i-  
nung  
den  $\frac{1}{2}$   
mädchen  
sprechend

gestern  
Stunde  
gletter  
nicht.  
rend d.  
amüstri  
Stind a  
hinein,  
tagen.  
es an  
aus bei

etiva u  
hausen  
Wohnu  
Nachdem  
straße g  
an den  
Leib get  
auf Sch  
mann s  
den Ma  
Mörder  
des Ami  
gehindert  
dher von  
Macht ve  
storben.  
wird der  
fürwortu  
an den  
abgelehnt  
e.

— §  
in Berde  
„Som. L  
weisungs  
einleitet,  
auf die C  
dung von  
seßbare r  
in Berde  
truges di  
reits vorg  
cesses ist  
Verlauf d  
rathspräsi  
tagten.  
zeichen un  
demselben  
schädigung  
dem Land  
waren. A  
abgefaßter  
vier Jahre  
Berthe von

gens des  
Gouverneur  
als es Blo  
jede gesetzli  
Bischof von  
unterstes Leit  
Kunwalt Bl  
tretendem sie  
hsieben, et  
v. d. Bischo  
tieren zu fo  
sei, freilich  
Anklage soll  
contract der  
mit unterbi  
dabon gemei  
aukommen,  
noch zwei S  
auf einem d  
von 4000 £  
bereits verfa

— San  
Wunstorfer  
das heiße Bl  
sprang, um  
zu entgehen  
Augenblick  
erfaßt und  
fünf Fuß

— Von d  
ſchaft. Cheshir  
getrefft. In  
Monaten 65,  
verloren zu  
Büchtern dadurch  
vielseitig tausend  
hat, eine Si  
Klasse, welche  
bringen, und  
andere wünschen  
auf mir erlaubt  
erforderlich n

ein Werkzeug be-  
gibt, aber ei-  
lich ungern, al-  
lerdings von großer  
Meisterschaft. Bei  
der Nach-  
mit der Betz  
500 Schäfermo-  
1 Zahl. 3 Gr-  
ungen fand  
Stein, in, da-  
er schien dem  
Bei der Betz

auf eingetragen sich der Knabe in voller Hohen. Von seinen Müttern ist er lange Zeit nachdem die Kirche gesehen worden; später hat er sich nach dem Freiburger Bahnhofe begeben, von wo aus er lange des Schienengleises weiter gegangen ist. Als nun kurz vor Schluß der Nachmittags hier anlangende Personenzug angefahren kam, wußt sich der Knabe auf die Eisenbahnschienen, wo ihm von der Locomotive sofort der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Der in der Nähe stationirte Bahnwärter stand in den Kleidern des Verunglückten ein Notzubuch vor, in welches er kurz vorher noch seinen Namen und die Wohnung genau verzeichnet hatte, so daß man also im Stande war, den Schwanden von diesem traurigen Unfall anzeigen zu machen. Dem Vater des Entseelten wurde per Telegraph die schreckliche Vorhabe mitgetheilt.

— Bernach, 25. April. Eine hiesige Herrschaft schickte gestern Nachmittag das Dienstmädchen mit ihrem 22-jährigen Kinde zur Wartung derselben heraus. Der gewöhnliche Begleiter des Kindes — ein Kenfandler — fehlte glücklicherweise nicht. Das Mädchen legt sich in's Grüne und schlafst ein, während das Kind, sich selbst überlassen, spielend in der Wiese sich amüsiert. An dieser Stelle befindet sich ein Teich, diesem ist das Kind zu nahe gekommen, und es fällt kopfüber in denselben hinein, so daß man noch die Füße aus dem Wasser hinausragen. Der Hund aber springt sofort dem Kinde nach, ergreift es an einem Beinchen und zieht es glücklich und ganz unversehrt aus dem Teiche heraus.

— Quedlinburg, 26. April. Am Abend des 22. d. M., etwa um 9 Uhr, ging der Förster Ortmann zu Degenershausen bei Ermisleben von dem sog. Gartenhaus nach seiner Wohnung zurück und nahm dabei seinen Weg durch den Wald. Nachdem er diesen durchschritten und auf die Pansfelder Fahrstraße gekommen war, fiel ein Schuß, durch welchen Ortmann an den linken Arm, den linken Oberarm und in den Unterleib getroffen wurde. Aufschreckt gewahrt er vor der Waldecke auf sich zulommen seinen unehelichen Sohn, den fröhlichen Kaufmann Otto Ortmann, der sein Gewehr zum zweiten Male auf den Vater auslegte. Der Schuß verlief aber diesmal, der Mörder wurde an weiterem Vorgehen durch die Dämonik Kunst des Antmanns Junghans, der zufällig des Weges geritten kam, gehindert und floh in den Wald. Der Förster Ortmann, welcher von mehreren starken Repposten getroffen war, ist in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. an den erhaltenen Wunden gestorben. Als wahrscheinliches Motiv dieser schrecklichen That wird der Umstand bezeichnet, daß der Förster Ortmann die Befürwortung der Lebentragung einer erledigten Reviersfürstenselle abgelehnt hatte.

— Hannover, den 20. April. Obergerichts-Anwalt Blohm in Verden ist verhaftet. Die "Celle-Zeitung" schreibt darüber: "Vom Oberappellationsgerichte ist vor einigen Tagen ein Verweisungsurteil gefasst worden, das einen Schwurgerichtsprozeß einleitet, der sowohl in Bezug auf die beteiligten Personen als auf die Größe des Objektes und die Schwereigkeit der Entscheidung vom höchsten Interesse und für unser Königreich causo eilöder werden wird. Der Obergerichts-Anwalt L. v. Blohm in Verden, Inhaber des Quellen-Ordens, ist nämlich wegen Vertrages vor den Schwurgerichtshof zu Strafe verurteilt und bereits vorgeführt verhaftet worden. Der Thatsbestand des Prozesses ist seiner Zeit bereits bekannt geworden; er betrifft den Verlauf der drei größeren Familiengüter des verstorbenen Staatsrathpräsidenten und Staatsministers v. d. Wiss, an den Angeklagten. Blohm war der langjährige Rechtsconjoint des sehr reichen und kinderlosen Herrn v. d. Wiss, soll jedoch nie von denselben ein Honorar erhalten haben; sondern auf eine Entschädigung nach dem Ende derselben verwiesen sein. Es sind sich deutlich, daß dem Anwalt Blohm 10,000 Thlr. vermacht waren. Möglicher aber trat derselbe mit einem in bester Form abgeschafften Kaufcontract hervor, nach welchem er bereits vor vier Jahren die drei größten v. d. Wiss'chen Familiengüter im Werthe von etwa einer Million Thaler (die Hälfte des Vermögens des Erblassers) für 300,000 Thlr. gekauft hatte, welche Summe zu 3% p.a. so lange in den Gütern sicher bleiben sollte, als es Blohm beliebe. Bei der Absaffung des Documentes war jede gesetzliche Vorsicht beachtet, die Unterschrift des Herrn v. d. Wiss' vor einem Notar, der jedoch von dem Inhalte des Documentes keine Kenntnis erhalten hatte, beglaubigt worden; ja der Anwalt Blohm hatte auch den Hausarzt der alten Exzellenz, die trotzdem sie bis an ihren Tod Präsident des Staatsrathes verblieben, etwas schwächlich genug sein soll, veranlaßt, Herrn v. d. Wiss' an dem betreffenden Tage zu besuchen, um constatiren zu können, daß derselbe völlig zurechnungsfähig gewesen sei, freilich auch ohne zu wissen, um was es sich handle. Die Anlage soll nun behaupten, Blohm habe den betreffenden Kaufcontract dem alten Herren unter einer Reihe anderer Documente mit unterbreiter und unterschrieben lassen, ohne daß dieser etwas davon gewußt habe. Als wesentliches Verdachtmoment soll hinzukommen, daß Herr v. d. Wiss, der sehr haushälterisch war, noch zwei Jahre nach dem angeblichen Verkaufe der drei Güter auf einem derselben ein Mausoleum für seine Familie im Werthe von 4000 Thalern erbauen lassen, was allerdings auf einem Verhandlungen dieses Prozesses mit Spannung entgegen sehen."

— Hannover, 26. April. An einer Locomotive auf dem Wunstorfer Bahnhofe sprang gestern ein Ventil, infolge dessen das beide Wässer der Maschine entfloß. Der Locomotivführer sprang, um diesem mit Kraft ihm entgegen springenden Wasser zu entgehen, auf ein Nebengleis, wo er von der in demselben Augenblick passirenden Maschine des Berlin-Kölner Schnellzuges erfaßt und auf den Stelle getötet wurde. Der Verstorbene hinterläßt, wie die "N. H. Z." hört, eine Witwe und 3 Kinder.

— London, 26. April. Die Kinderpest hat in der Grafschaft Cheshire, wo sie am ärgsten wildete, große Noth hervorgerufen. Man hat berechnet, daß in dem Bezirke von 5 Monaten 65,000 Sterb. Sich im Werthe von 900,000 Pf. St. verloren wurden, abgesehen von dem schweren Verluste, den die Eltern dadurch erlitten, daß sie aus Furcht vor der Seuche viele tausend Stück weit unter dem Werthe verkaufen. Man hat eine Subcription eröffnet, um denen aus der ärmeren Classe, welche den schwersten Verlust erlitten, einige Hülfe zu bringen, und bis jetzt sind 22,000 Pf. St. gezeichnet worden; indessen wird angenommen, daß, um dem großen Nothstande auch nur einigermaßen abzuholzen, mindestens 100,000 Pf. St. erforderlich wären.

— Wegen Fälschung preußischer Banknoten ist in London ein Mann verhaftet worden, der Richard Low zu heißen vorgiebt, aber ein Deutscher ist, erst 20 Jahre alt und wahrscheinlich kürzlich aus Amerika angekommen ist. Am Sonntag wurde er von zwei der geschicktesten Polizisten, die seiner Bewegungen mehrere Wochen lang gefolgt waren, in der City festgenommen. Bei der Nachsuchung fand man in seinen Taschen zwei Platten mit den Verzierungen der Vorder- und Rückseite der preußischen 500-Dalers, ferner alte Noten 500, 100, 50, 25, 10, 5 und 1 Thlr. In den einen der beiden von ihm angegebenen Wohnungen fand sich ein wahrscheinlich zu der Fälschung gebrauchter Stein, in der anderen ein flanschiger geladener Revolver; er sah demnach sich auf alle Fälle gefaßt gehalten zu haben. Bei der Verhaftung, als man ihm den Verdachtsgrund sagte,

hat er die Polizisten, die Blätter zu zerreißen und ihn laufen zu lassen. Zu Anfang des Monats hatte er sich mit einem ehrlichen Londoner Graveur in Verbindung setzen wollen; dieser Verdacht schöpfte, machte dem preußischen Geschänden und zugleich der Polizei Anzeige, was denn zu seiner Festnahme führte.

— Paris. An einem der letzten Abende trat auf einem öffentlichen Balle von Montmartre, als der Saal ganz gefüllt war, ein junger, anständig gekleideter Mann an eine Dame heran, die eben ihren Platz in einer Quadrille einnehmen wollte, und verbot ihr mit allen Zeichen festigster Wuth, zu tanzen. Ein Cavalier nahm sich ihrer an und forderte von dem andern eine Erklärung; der Streit wurde hitzig, man kam zu Beleidigungen, endlich fast zu Thäterschlägen — bald erschreckt, bald neugierig drängten sich die 7-800 Anwesenden auf einer Stelle des Saales zusammen. Endlich kamen die Stadtgeralten, welche den Streit dadurch ein Ende machten, daß die beiden jungen Männer den Saal verlassen hießen, was diese auch ohne Widerstreben thaten. Die Dame folgte ihnen augenblicklich. Bald aber machte man die ungemeinliche Entdeckung, daß der tumult benutzt war, um Portemonnaies und Uhren in Menge zu entwenden. Man erinnerte sich, daß die jungen Leute sowohl wie die Dame in dem Locale unbekannt waren, und begriff man leicht, daß die ganze Scene von den drei Fremden nur in's Werk gelegt war, um ihren Compagnons, den Nachschreiber, das Geschäft zu erleichtern. Im ganzen mochte für 1500 Frs. geschoßen worden sein.

— Als ein trauriges Zeichen der Bildung der unteren Klassen rügt die "Berne Presse", daß im Laufe der drei ersten Monate d. J. im Canton Bern nicht weniger als 9 Todesschläge und lebensgefährliche Körperverletzungen dem Strafprojekt überwiesen wurden; vorzüglich sogar einer der brasilianischen und anständig stehenden Fälle, der sich vor einigen Tagen hier in Bern ereignet hat und dessen Urheber nicht einmal der sogenannten unteren Klasse angehört, sondern Student und Sohn eines Berner Regierungsrates ist, nicht mit inbegriffen ist. In einer Birthschaft mit anderen Studenten am Bierlich sündig rufte dieser noble Bursche seinen Kommilitonen plötzlich zu: "Gebt Acht, den ersten, der in das Zimmer tritt, schlage ich mit dem Gesell nieder!" und wirklich folgte den Worten sofort die That. Ein junger Kaufmann ward das Opfer dieser Brutalität. Der junge Kaufmann, welchem die Freundschaft verschmiert wurde, liegt im Spital auf den Tod darnieder und der Student geht noch auf freien Füssen unter den Arzten Berns spazieren; er ist ja der Sohn eines Regierungsrates. — Nachricht. Laut dem hiesigen Intelligenzblatt hat gestern Abend hier in Bern schon wieder ein Todesfall statt gefunden. Ein Kifer gesellte erschlag seinen Kameraden im Street mit einem Beil. Der Thäter ist verhaftet. Wie das genannte Blatt wissen will, soll nun auch jener Student, der Sohn des Regierungsrathes Scherz (der Name wird genannt), in Haft gesetzt worden sein. — Belästigt wurde der Herzog von Coesens-Brasilia, das Haupt einer der ersten französischen Familien, im Jahre 1842 gerichtlich verfolgt, weil er im Verdacht stand, seine Frau ermordet zu haben. Der Herzog starb jedoch im Gefängniß des Zugembrieg, wo er, als Pair von Frankreich, in Untersuchungshaft lag. Heute bringt nun die France die Nachricht, daß der selbe keineswegs gestorben sei; der Kammerdiener eines französischen Diplomaten will ihn in den Straßen Londons gesehen haben. (?) Wie es heißt, sei derselbe von Frankreich nach Calais gegangen und vor einigen Monaten nach London zurückgekommen, wo er unter einem fremden Namen wohne. Seine Familie soll ihm eine Pension ausgezahlt haben, und er selbst ein höchst scandalös Leben führen. In Frankreich ist der Herzog höchstig tot. — Die Cholera soll neuerdings in West wieder schädigung nach dem Ende derselben vermiesen sein. Es fand sich deutlich, daß dem Anwalt Blohm 10,000 Thlr. vermacht waren. Möglicher aber trat derselbe mit einem in bester Form abgeschafften Kaufcontract hervor, nach welchem er bereits vor vier Jahren die drei größten v. d. Wiss'chen Familiengüter im Werthe von etwa einer Million Thaler (die Hälfte des Vermögens des Erblassers) für 300,000 Thlr. gekauft hatte, welche Summe zu 3% p.a. so lange in den Gütern sicher bleiben sollte, als es Blohm beliebe. Bei der Absaffung des Documentes war jede gesetzliche Vorsicht beachtet, die Unterschrift des Herrn v. d. Wiss' vor einem Notar, der jedoch von dem Inhalte des Documentes keine Kenntnis erhalten hatte, beglaubigt worden; ja der Anwalt Blohm hatte auch den Hausarzt der alten Exzellenz, die trotzdem sie bis an ihren Tod Präsident des Staatsrathes verblieben, etwas schwächlich genug sein soll, veranlaßt, Herrn v. d. Wiss' an dem betreffenden Tage zu besuchen, um constatiren zu können, daß derselbe völlig zurechnungsfähig gewesen sei, freilich auch ohne zu wissen, um was es sich handle. Die Anlage soll nun behaupten, Blohm habe den betreffenden Kaufcontract dem alten Herren unter einer Reihe anderer Documente mit unterbreiter und unterschrieben lassen, ohne daß dieser etwas davon gewußt habe. Als wesentliches Verdachtmoment soll hinzukommen, daß Herr v. d. Wiss, der sehr haushälterisch war, noch zwei Jahre nach dem angeblichen Verkaufe der drei Güter auf einem derselben ein Mausoleum für seine Familie im Werthe von 4000 Thalern erbauen lassen, was allerdings auf einem Verhandlungen dieses Prozesses mit Spannung entgegen sehen.

— Auf einen Mädchenthal handelte schändlicher Art, der schon seit langer Zeit in der hessischen Provinz Oberhessen permanent und in umfassenden Massstäbe betrieben wird, hatte vorwärts Jahre die "Gartenlaube" zuerst aufmerksam gemacht und bald darauf die Gegenrichtung gehebt, daß das Ministerium jenes Großherzogthums sich durch die Überall in Deutschland und dem Auslande mit staunendem Unwillen aufgenommene Entschließung zu einigen eingreifenden Maßregeln veranlaßt. Es wurde damals eine Verwarnung erlassen und außerdem ein unerlaubtes Misstrauen von Kindern in's Ausland mit einer Geldstrafe von einhundert bis eintausend Gulden bedroht. Letzter aber scheint dies unter dem Ministerium Dalwigk, das zu den Wahlwahlen bekanntlich gern die Geselligkeit des Landvolks in Anspruch nimmt, nicht viel getügt zu haben. Denn wie wir aus einer dankenswerthen Mittheilung der "D. Z. Zeitung" erfahren, sieht der ebenso unstillliche als verderbliche Missbrauch nach wie vor in einer so entsetzlichen Weise, daß selbst die uns bekannten, bereits im Jahre 1863 ergriffenen Maßregeln der Deutschen in California ohne eine energische Mitwirkung der betreffenden heimischen Regierung unzureichend bleibten müssten. Hauptstädte sind noch immer die an der Eisenbahn zwischen Nauheim und Burgbach im Kreise Friedberg liegenden Dörfer Niederr-, Hochroßel-, Madbach, Münster, Langenhain und Gräfenberg. In allen wird die Erziehung der Mädchen, um sie als Sängerinnen und Tänzerinnen in ferne Länder zu führen, ganz offenkundig betrieben und mehrere dieser früher armelos und äußerlich unschönen Dörfchen sind in Folge der "Landgängerei" schon reiche und stattliche Dörfer geworden, während freilich ihre Einwohnerzahl sich vermehrt hat. Nur der bei Weitem geringere Theil der Landgänger sieht sich ganz in der Fremde an, die meisten behalten ihr Eigenthum, das sie einstweilen verwalten lassen, um es dann nach der Rückkehr auf's Beste herauszuputzen und sich im vornehmen Nachthaus ihres Lebens freuen zu können. Bei einer solchen Heimkehr nach jahrelanger Abwesenheit wird der Landgänger von der ganzen Gemeinde feucht empfangen, geht am ersten Sonntage zur Kirche und zum Abendmahl und zahlt ein gewisses Almoset. Im Lebtag ist die Landgängerin ein streng bewahrtes Geheimnisse, eine Art Geheimbund, zu dem auch der Lehrer und Bürgermeister gehört. Von vierundzwanzig Confraternen, die einem der Parcer beitreten, nicht von dem schlechten Leben in San-Francisco wissen zu wollen, waren schon lange Zeit darauf neunzehn in's Land gereist. Geheimnisvoll ist natürlich auch der Contract zwischen den Mädchenthaler und den von ihnen mitgenommenen, noch ganz jugendlichen "Lanzenmädchen". Nur geschickt hört man, daß in Gegenwart von einer Reihe Sängern und ortsbehörden Personen, in der Regel bei einem feierlichen Schmause, ein Vertrag festgestellt wird, nach welchem, gewöhnlich auf drei Jahre, die Eltern für eine Tochter sechshundert bis tausend Gulden erhalten, dieser selbst aber eine Kleidung, gute Kopf und ein Jahr von jährlich etwa hundert Gulden zugesichert wird, so daß die Mädchenthaler einen Erwerbszweig von Kindheit an als ihre Bestimmung betrachten. Auch man tut Nutzungsungen, allein sie sollen glänzende Geschäfte machen. Die "Hurdy-Gurdy-Girls" sind in und um San-Francisco noch immer wohlbekannt, und kurz und gut, das ganze Geschäft ist eine nichts wertige und empörende Schwammligkeit, wie sie so und in ungestopften Weihen nur auf dem Sumpfboden unserer deutschen Winkel- und Kleinstaaten zu erdenken vermag.

— Das Fräulein von Eckstein lächelt. — "Frau Majorin," sagt sie, "meinen Sie vielleicht, weil er neulich das Abenteuer mit mir hatte?" — "Er hatte ein Abenteuer mit Ihnen?" — "Um Mitternacht, auf der Straße. Ich war allein; er auch." — "Ich erzählen Sie." — "Die Damen wissen es gewiß schon."

## Verfuppelt!

Erläuterung von J. D. S. Lemire.

(Fortsetzung.)

"Hermine, ich bin verloren," sagte er zu seiner Frau.

"Und das wäre?"

"Du mußt die Frau des Castellan einladen."

"Sie ist aber sehr hochmütig, lieber Hochhausen."

"Es hilft nicht. Wir müssen doch leben. Von der Mittmeisterpension kann man das nicht."

Das sah auch die Frau Gräfin ein; denn sie waren ein Graf und eine Gräfin, die des Mittmeistergehaltes bedurften, um leben zu können. Sie luden dazu die Frau des Castellan ein, und damit diese, die gerne Neugkeiten hörte, ihre volle Befriedigung habe, auch das Fräulein von Eckstein, die alle Neugkeiten wußte.

Das war am zweiten Abend nach der Unterredung des Prinzen mit dem Castellan. Am folgenden Tage wußte der Prinz wissen, wer die Frau von Sternfels gehabt habe. Der Castellan wußte noch gar nichts. Er saß bestürzt in seiner Stube, als seine Frau in dem vollen, bunten und grellen Purz, in dem eine Bürgersfrau zum Thee zu einer armen Gräfin geht, zu ihm eintrat.

"Ach, liebes Männchen; ich geh jetzt."

Auf einmal kam dem Castellan ein Gedanke.

"Petronella, wenn Du dort etwas erfahren könnest!"

"Ich werde mein Möglichstes thun, liebes Männchen."

"Aber discreet, Petronella!"

"Verlaß Dich auf mich."

Die Gräfin Hochhausen hatte sich mit der Castellanin allein in einer Fensterstube und sehr herablassend unterhalten.

Morgen, wie der große Parade vor Seiner Königlichen Hoheit, ließ Werner."

"Ja wohl, Frau Gräfin, der Kammerdiener des Prinzen

hat schon heute den ganzen Tag die Orden gepaßt; er hat

ein ganz neues Purzelbrot mitgebracht. Wenn ich der Frau

Gräfin einmal, damit dienen kann — der Kammerdiener will mir davon ablassen."

"Sie sind sehr gütig, liebe Werner. Aber mein armer Mann wird wohl nicht lange mehr Gebrauch davon machen können."

"Warum nicht, Frau Gräfin?"

"Ach — der Oberst ist so eigen — er findet, mein Mann werde zu stark für den Dienst, und da hat er ein Wort fallen lassen, daß er morgen bei der Parade Seine Königliche Hoheit aufmerksam machen müsse."

"Das wäre ja schlecht, Frau Gräfin."

"Gewiß. Aber, wenn er nun seinen Zweck erreicht!

Mein Mann hat eine solche Freude an dem Dienst, ist ja mit Leib und Seele Soldat, daß ich fürchte, es könnte sein Tod sein, wenn er seinen Abschied bekäme."

"Oh, das darf nicht sein, Frau Gräfin."

"Es hängt Alles von Seiner Königlichen Hoheit ab, und —"

"Ja, ja!"

"Und daß vorher jemand an sein erhobenes Herz appelliren könnten, bevor der Oberst sein Ohr gewonnen hat."

"Es ist wahr, Frau Gräfin."

"Und da meine ich und denke —"

Die Gräfin nahm die Hand der Castellanin und fuhr fort: "Der Herr Castellan und mein Mann waren immer so gute Freunde. Mein Mann will dem braven Herrn Werner so wohl, und Ihr Herr Gemahl, liebe Frau Castellanin, sieht Seine Königliche Hoheit immer, zu jeder Stunde —"

"Zu jeder Stunde des Tages, Frau Gräfin."

"Und ein rechtes Wort zu rechter Zeit!" drückte die Gräfin warm die Hand der Castellanin.

"Frau Gräfin," sagte gerührt die Castellanin, "verlassen Sie sich auf meinen Mann."

"O, wie gütig sind Sie. Aber Niemand erfährt etwas —"

"Niemand."

"Es ist um des Obersten willen. Er würde meinem Mann Feind werden. Also Niemand — die Eckstein sieht schon nach uns mit ihren scharfen Augen, und damit sie nichts ahnt — es ist gerade ein Platz an ihrer Seite frei, führe ich Sie zu ihr, liebe Werner."

Die Gräfin und die Castellanin gingen zu dem Fräulein von Eckstein.

"Ah, meine liebe Frau Werner," sagte das alte Fräulein.

"Sie sprachen mit der Frau Gräfin gewiß von der morgenden Parade."

"Es gibt Leute, die die leisensten Worte Anderer, wenn auch nicht durch das Gehör, so doch durch das Gesicht unterscheiden können.

Die Castellanin wurde nicht verlegen. "Ja, liebes Fräulein," sagte sie. "Ich erzählte der Frau Gräfin, daß der Kammerdiener des Prinzen schon den ganzen Tag die Parade hat putzen müssen."

„Ja, ja!“ rief die Hälfte der Damen. „Aber erzählten Sie dennoch. Es ist so reizend, und Sie erzählen so wortreichlich, liebe Edstein.“

Fräulein von Edstein erzählte ihr Abenteuer mit dem Lieutenant, jetzt den Offiziersdamen, wie sie es früher den Beamten damen erzählt hatte.

In drei Klassen war die Gesellschaft der Stadt gespalten, sagten wir schon früher. Die Beamtenkreise lebten sich, ebenso die Offiziersfamilien, und auch die einheimische Bürgerschaft.

Der Kastellan war zwar Beamter des Prinzen; aber ein Prinz ist bekanntlich ein geborener Soldat und Held dadel, und so gehörte die Frau des Kastellans in den Kreis der Offiziersfrauen, freilich nur als gebüldet.

Das Fräulein von Edstein war überall zu Hause; denn Frauen hören überall gern Neues.

Das Fräulein erzählte übrigens ihr Abenteuer völlig mit jener Discretion, mit der sie es bei der Regierungsräthchen Helfenstein erzählt hatte. Von dem Major von Kratz sprach sie kein Wort.

Der Kastellanin pochte dennoch das Herz stärker. „Wann war das, liebes Fräulein?“ fragte sie fast verschämt.

Bor vier Wochen. Warten Sie; ich kann mich genau bestimmen. Es war an einem Donnerstag. Und heute haben wir Dienstag. Nichtig. Es werden übermorgen gerade fünf Wochen.“

Die Kastellanin musste sich zusammennehmen, um sich nicht zu verrathen.

Theater. Opernhaus. Dienstag: Margarethe. — Friedrich-Wilhelmsstadt. Dienstag: Preciosa. — Bistoria. Dienstag: Prinz Besenhard. Rautenkraut. — Bassner. Dienstag und die folgenden Tage: Liebhaberien. — Woltersdorff. Von 1. Mai an: Vorstellungen des Professors Hartwig Seemann.

## Rappo-Theater.

Täglich große Vorstellung. Zum Solist: Graf Altaga oder: Die Geister-Erscheinungen in den Ruinen des Klosters de Castro. Romantische Hande. Pantomime in 2 Akten. Anfang 7 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen, um 4 Uhr und um 7 Uhr.

François Rappo, Director.

Die Mundkünstlerin ist in ihren Arbeiten mit dem Munde täglich zu sehen, Friedrichstr. No. 152, nahe den Linden. Eintritt 5 Sgr. und 2½ Sgr.

Bei F. Berggold in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Maschinen zum Pressen von

## Ziegeln, Röhren, Torf und Kohle

von C. Schlickeysen in Berlin, Maschinensabrikant und Dampfziegeleibesitzer, Wassergasse Nr. 17. (gr. 8. mit vielen Abbildungen 10 sgr.), wo auch obige Maschinen stets vorrätig.

Weiterer Beitrag zum Nutzen für körperliche Leidende. Herrn Hoffmeister Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Niemegk (Prov. Sachsen), 12. März 1866.

„Ich leide seit langer Zeit an einem chronischen Lufttröhren- und Bruststauar, sowie an einem hestigen Husten. Die Schleimhäute der Lungen sind geschwacht und tränk, dadurch fehlt auch der Appetit, der Körper ist abgemagert und die Kräfte geschwunden. Ich habe in früheren Jahren nach einer Krankheit, wodurch mein Körper und so geschwacht war, einige Monate lang Ihr berühmtes Malzextrakt-Gesundheitsbier getrunken und bemerkte, daß es Appetit erregte, gut für meinen schwachen Magen war und mich zu kräftigen brachte. Ich habe daher großes Vertrauen auf Ihr Gesundheitsbier auch in meinem heutigen Zustande und ersuche Sie.“ (Bestellung). C. Weiske, Cantor.

Die beste Empfehlung ist die Saftreicheit der Consumenten.

Große bei Schönlanke, 15. April 1866.

„C. B. wollen wir abermals von Ihnen hier so allgemein anerkannten vorzüglichen Borsdorfer Apfelwein 1 Liter gütigst zulassen. So bin überzeugt, daß Ihnen nun öfter von hier Aufträge zugehen werden, weil zu meinem Schultheiß viele Gutsbesitzer gehören, welche ebenfalls Gebrauch von Ihrem Apfelwein machen wollen.“ Mit vorzügl. Hochachtung. Schönlanke, 15. April 1866.

Bitterstock, 22. April 1866.

„Hiermit erlaube ich Sie, mir wiederum 1 Liter besten Borsdorfer Apfelwein gegen Nachnahme möglichst bald zugehen zu lassen, da mein Vorraum zu Ende geht.“

Te. Dierck, Neue Riegerstr. An Herrn F. A. Wald in Berlin, Hansevogteiplatz 7.

Gold, Silber, Brillanten, Uhren u. laufen zum höchsten Preis.

Peston, Louisenstr. 7, Philippstr. vis-a-vis

Neue mahag. Sophas (Leber und Wolle) seien für 10 Thlr. Dragonerstr. 21, part.

1. Dienstag, ganz neu, 7. Octav. u. Eisenplatte, m. prächt. Ton u. eleganter Ausstatt. 1. bill. abr. so. zu verl. 10. Landerbergerstr. 45., 2 Th. links.

Für Syphilis: Dr. Meyer, Adalbertstrasse 40.

Acht. 5. Syph. Gefüllt. auf. b. Blumenstr. 63b. 12-2.

Gerade achtern vor vier Wochen war der Prinz angekommen, um am anderen Tage mit der Frau von Sternfels zu verreisen. Wenige Tage vorher — hatte er zu dem Kastellan gefragt — müsse es gewesen sein, daß die Frau von Sternfels Demanden heimlich gehehen habe.

Die Kastellanin wagte kein Wort mehr zu sprechen.

Aber eine andere Dame wußte noch etwas zu sagen.

„Wie ist mir denn liebe Edstein, hatten Sie nicht zu

jener Zeit noch ein zweites Abenteuer?“

„Ich, Frau Oberstleutnantin!“

„Ah, Sie werden rot! Die Edstein wird rot. Was

war es, liebe Oberstleutnantin?“

„Ja, ja — es war sogar mit dem Major von Kratz!“

„Mit dem Major von Kratz? Das ist reizend, sehr

reizend. Das müssen Sie erzählen, Sie selbst, liebe Edstein.“

„Ich erzähle nichts.“

„Sie müssen, Sie müssen!“

„Kind!“ sagte das Fräulein, indem sie eine tüchtige

Brise Spaniol nahm, ein Frauenherz spricht nie von einem

Mann, der ihm gefährlich ist.“

„Das ist zu reizend!“ lachte schallend der ganze Salon.

„Die Edstein und der Kratz sind einander gefährlich! Dann

müssen Sie erzählen, liebe Oberstleutnantin.“

Und die Oberstleutnantin mußte erzählen, und das

Fräulein von Edstein warf so eindrücklich verstoßene

und besorgte Seitenblicke auf die Kastellanin, und die Kastellanin sah die Blide, und lauschte um so gespannter den

Worten der Oberstleutnantin.

Diese aber erzählte:

„Ja, unser liebes und vertrautes Fräulein, Sie haben noch ein gutes Abenteuer, und es mag mit dem Major von Kratz, und ich glaube sogar, es war in der nämlichen Nacht, in der Sie schon jenes Abenteuer mit dem Lieutenant von Willrich hatte. Den zwei Offizieren! In derselben Nacht! In ihrem Alter! Wie weit kann sie es noch bringen! Der Major — Sie wissen, er ist etwas neugierig — so war er einem Manne nachgegangen, den er in legend einem Abenteuer betroffen hatte — die Abenteuer spielten eine Rolle in jener Nacht — den er nicht kannte, den er aber kennen lernen wollte, und ihn deshalb verfolgte, der ihm aber immer und immer wieder entging! Auf einmal glaubte er ihn zu haben, er greift zu, und was fällt er? Was hat er in seinen Händen? Nein, in seinen Armen? Um Mitternacht, in stiller menschenleerer Straße? Unser liebes, würdiges Fräulein von Edstein! Und wer von Ihnen, meine Damen, will nun noch zweifeln, daß der, den der Major verfolgte und nicht einholen konnte, der Lieutenant von Willrich war? Und wenn das richtig ist, dann ist es auch sonnenklar, daß der Lieutenant das Abenteuer, in dem ihr der Major betroffen, mit unserem liebenswürdigen Fräulein gehabt hatte. Die beiden hatten sich auch einen sehr romantischen Platz zu ihrem mitternächtlichen Rendezvous erkoren. Von den Weiden des Stromes her, in der Nähe der Parkinsel, soll der gute neugierige Major sie haben versuchen müssen, um endlich die Dame erkennen und gar umarmen zu müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.  
100 Brieftaschen lithographirt für 14 Sgr.,  
1000 Adressarten do. 3 Thlr.,  
1000 Rota's do. 12 Thlr.,  
1000 Concerts mit Wasserdruck für 3 Thlr.,  
1 Briefstempel, Firma und Ort, für 25 Sgr.,  
liest die Berliner:  
Steindruckerei und Gravir-Anstalt  
B. Grenadierstr. Nr. 28.  
Annahme: Königstraße Nr. 12 n. 14.

Die Fabrik und Handlung  
eiserner Bettstellen aller Art ist  
Mauer-Str. 69 bei R. W. Baumann.

Zum  
Pfingst-  
Fest!  
Neue  
Kabinen =  
Juden  
in Steinböden,  
Paleotots,  
Juppen,  
Havelocks,  
Turn-Habits  
bei  
A. Schöbel,  
Marienstr. Nr. 42.

Der billigste Uhren-Berfaus  
befindet sich jetzt Brüderstr. 2 bei R. Nedlich.  
Ebenso werden Reparaturen aller Art auf das  
Billigste und Beste ausgeführt. Alte Uhren  
werden im Zahlung angenommen und gekauft.

Julius Schulz'scher  
Malz-Extrakt.  
12 Flaschen 1 Thlr.  
(etw. Flasche) frei  
in's Haas.  
Bei Entnahmen von  
25 Flaschen werden  
den 3 Flaschen  
mehr gegeben, die  
2 Thlr. 10 Sgr.

Brust-Malz-Sirup  
1 Flasche 10 Sgr.  
Brauerei und Fabrik:  
Leipzigerstraße 71.

Necht Singer'sche Nähmaschinen  
für  
Familien- u. Manufaktur-Zwecke.  
Diese Maschine liefert:  
1) die haltbarste Näh, ist  
2) die einfachste und dauerhafteste in Construction,  
und 3) die leichteste in den Leistungen.  
Die Prämierung mit den ersten Preisen auf allen  
hervorragenden Ausstellungen, sowie die Verzierung in den  
Allerhöchsten u. höchsten Fami-  
lien dient für die außerordentlichen  
Vorzüge des acht Singer'schen Fabrikats.  
Garantie 2 Jahre. Unterricht hier und außerhalb gratis.

W. Jähnert,

General-Agent für Preisen.

Berlin, Mohrenstraße 22.

Berlin, Druck von W. Bierbaum, Mohrenstraße 22.

So, unser liebes und vertrautes Fräulein, Sie haben noch ein gutes Abenteuer, und es mag mit dem Major von Kratz, und ich glaube sogar, es war in der nämlichen Nacht, in der Sie schon jenes Abenteuer mit dem Lieutenant von Willrich hatte. Den zwei Offizieren! In derselben

Nacht! In ihrem Alter! Wie weit kann sie es noch bringen!

Der Major — Sie wissen, er ist etwas neugierig — so

war er einem Manne nachgegangen, den er in legend einem

Abenteuer betroffen hatte — die Abenteuer spielten eine

Rolle in jener Nacht — den er nicht kannte, den er aber

kennen lernen wollte, und ihn deshalb verfolgte, der ihm

aber immer und immer wieder entging! Auf einmal glaubte

er ihn zu haben, er greift zu, und was fällt er?

Was hat er in seinen Händen? Nein, in seinen Armen? Um

Mitternacht, in stiller menschenleerer Straße? Unser liebes,

würdiges Fräulein von Edstein! Und wer von Ihnen, meine

Damen, will nun noch zweifeln, daß der, den der Major

verfolgte und nicht einholen konnte, der Lieutenant von

Willrich war? Und wenn das richtig ist, dann ist es auch

sonnenklar, daß der Lieutenant das Abenteuer, in dem ihr

der Major betroffen, mit unserem liebenswürdigen Fräulein

gehabt hatte. Die beiden hatten sich auch einen sehr

romantischen Platz zu ihrem mitternächtlichen Rendezvous

erkoren. Von den Weiden des Stromes her, in der Nähe

der Parkinsel, soll der gute neugierige Major sie haben

versuchen müssen, um endlich die Dame erkennen und gar

umarmen zu müssen.“

## Das Soolbad

Königsdorf-Jastrzemb  
in Oberchlesien, 2 Meilen von der  
Ferdinand-Nordbahn-Station Peterwitz, 2 Meilen  
von der Preuss. Bahnhofstation Rybnik entfernt,  
wird eröffnet:

am 15. Mai.

Nähre Auskunft erhält:  
Die Bade-Inspektion.

## Bad Elgersburg

im Thüringer Walde,  
altbewährte Kaltwasser-

Heilanstalt, unter ärztlicher Leitung,  
außerdem auch beste Vorrichtungen zu

Fichtennadel-, Sool- und  
Krankenheiler Bädern, ist

ganz neu restaurirt und nimmt  
zu allen Zeiten Kurkäse auf.

Die Bade-Direction.

2. & 3. Mai  
früher  
dieser  
Zeitraum  
Wieder  
Wieder  
leichtsu-  
gungen  
führen  
Thlr. c  
denn al-  
Gründi-  
untersc-  
gedacht  
Antrag  
Das E  
ihm er-  
2. &  
einem S  
im mu-  
sich nich-  
Kloster  
Nieders  
in ihres  
Rechte I  
situieren  
kommen  
im Civil  
Drosche  
loft, wo  
habe, wie  
dass er i  
wollen, i  
richt ver-  
richt

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.

2. Wo faust man billig?  
Gute Reisehampen, unter Ga-  
rentie, Spazierhöde, Sonnenhüte,  
Jagd- u. Reisepfeifen, bei J. Ren-  
mann, Kunzschuster, Rau-  
mstraße 24, Ende der Friedrichstr.